Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen.
Preis pro Woche 25 Pfg.
" " Monat 1.05 Mk.
" für 3 Monate 3.10 Mk.
Durch die Post bezogen 3.10 Mk.
frei ins Haus 3.52 Mk.,
wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Auswärtige Inserate 40 Pfg.
Doppelzeile unter Text 1 Mk.
Ins. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen } 15 Pfg.
Familien-Nachrichten 20 Pfg.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 180. Breslau, Freitag, den 4. August 1916. 27. Jahrgang.

Noch nicht niedergekämpft.

Von Richard Gädke, früher Artillerie-Oberst.

Die letzte Juli-Woche ist dadurch gekennzeichnet, daß die Kämpfe in Ost und West mit neuer Wut entbrannt sind. Von beiden Seiten haben die Gegner neue Kräfte herangeführt, um ihre Angriffe in größtem Maßstabe wieder aufzunehmen. Ihre Absicht, durch die unverminderte Kraft ihrer Anstrengungen die Fronten der verbündeten Mittelmächte doch noch zu durchstoßen und in diesem sommerlichen Ringen eine endgiltige Entscheidung herbeizuführen, ist noch nicht aufgegeben. Auch durch gelegentliche Stimmungsberichte, die aus dem gegnerischen Lager zu uns gelangen, darf man sich daran nicht irre machen lassen, daß der Siegeswille der feindlichen Heeresleitungen keineswegs gebrochen ist. Sie glauben nunmehr die Vorhand des Spiels an sich gerissen, unsere Heere auf allen Seiten in die Hinterhand gedrängt, ihre Entschließungsfreiheit eingeschränkt und ihnen die Möglichkeit genommen zu haben, durch Hinüberwerfen von Massen aus der einen nach der anderen Front, auf einer Seite nochmals zum Angriff großen Stils vorbrechen zu können, wie es im Mai 1915 in Galizien, Ende September gegen Serbien, im Frühjahr gegen Verdun und im Mai an der italienischen Grenze geschah. Aber auch auf unserer Seite hat sich der Widerstand überall verstärkt, die Ankunft türkischer Truppen in Galizien ist in Aussicht gestellt worden. Ueber deren Zahl zerbricht man sich im feindlichen Lager gegenwärtig die Köpfe. Inzwischen ist die Ankunft eines türkischen Generals mit größerem Gefolge in Krakau gemeldet, das tatsächliche Eingreifen türkischer Truppen in die Kämpfe aber noch nicht mitgeteilt worden. Der Verlauf der Schlachten in diesen acht Tagen war im allgemeinen günstig für unsere Waffen, wenn den Russen im Osten auch noch ein weiteres Vorschieben ihrer Linien und die Besetzung der österreichischen Stadt Brody geglückt ist.

Im Westen

haben besonders die Engländer mit großer Entschlossenheit und unter Einsatz erheblicher Kräfte ihren hartnäckigen Sturm gegen unsere Linie wieder aufgenommen, um die Beule zu erweitern, die sie von südlich Thiepval bis Hardecourt in einer Breite von 15 Kilometer während der ersten drei Wochen der Schlacht in sie geschlagen hatten. Zweimal während der Woche setzten sie zum entscheidenden Stoße an, das erste Mal im geschlossenen Zusammengehen mit den rechts von ihnen zu beiden Seiten der Somme stürmenden Franzosen. Das war am 24. Juli. Der einzige größere Erfolg bestand darin, daß sie **P o z i e r e s** auf ihrem linken Flügel in ganzer Ausdehnung gegen die Gegenangriffe der Deutschen behaupteten und einen Teil von **L o n g u e v a l** und dem Delville-Walde im Zentrum hielten. Die wesentliche Absicht war nicht erreicht, die Verluste waren sehr schwer und so folgte erst wieder mehrere Tage Trommelfeuer. Erst am Nachmittag des 27. Juli versuchten sie wieder starke Einzelangriffe, die nirgends zu einem Erfolge führten, nach der deutschen Meldung auch nicht in Longueval und im Delville-Walde. Der englische Bericht behauptet allerdings über diese beiden Punkte das Gegenteil. In jedem Falle überzeugte sich ihre Leitung, daß sie auf diesem Wege nicht zu einem entscheidenden Siege gelangen werde, und sie wandte sich von neuem der Vorbereitung durch ein mehrtägiges Trommelfeuer zu.

Lloyd George hat seinen Landsleuten zugerufen, daß der Sieg in erster Linie durch die unerschöpfliche Masse der zur Verfügung stehenden Munition verbürgt sei. Danach haben die Engländer gehandelt und für ihren großen Angriff ungewöhnliche Massen schwerer und schwerster Geschütze bereitgestellt. Diesen hat es während der vierwöchentlichen Kämpfe bisher in keinem Augenblicke an Schießbedarf gefehlt. Industrie und Technik haben dem gewünschten Siege offenbar in trefflicher Weise vorgearbeitet, der Verzicht der englischen Arbeiter auf alle Feiertage hat sich bewährt. Die Heimatkämpfer haben alles geleistet, was bei ihnen stand, den deutschen Widerstand unter einer Flut berstender Riesenblöcke zu zerschmettern.

Aber Lloyd George hat unrecht. So richtig es ist, daß ohne die vernichtende, ununterbrochene Arbeit der schweren Artillerie ein Angriff heutzutage unmöglich ist, so verbürgt sie doch noch nicht den Sieg — sie müßte denn dauernd der feindlichen Artillerie derart überlegen sein, daß diese zur Ohnmacht verurteilt wäre. Aber die Feinde mußten sich überzeugen, daß auch die deutschen schweren Geschütze sich fortdauernd vermehrten und daß deutsche Maschinengewehre in der Hand geschickter und kaltblütiger Soldaten das Schlachtfeld beherrschten. So war es schließlich die Seele des deutschen Mannes, die sich in diesen verzweifelten Kämpfen siegreich behauptete.

Erst am 30. Juli glaubte der Gegner soweit zu sein, daß er einen neuen allgemeinen Sturm in der Mitte seiner Front von Longueval bis zur Somme wagen konnte. Sechs Divisionen faßte er hierzu in einheitlicher Handlung zusammen und unterstützte diese des Abends durch Angriffe seines linken Flügels, für die er drei weitere Divisionen einsetzte. Südlich der Somme scheinen die Franzosen, die dort in der ersten Zeit ihre ganze Kraft rücksichtslos in den Angriff geworfen hatten, vorläufig ermattet zu sein.

Der groß gedachte Angriff scheiterte auch diesmal; „keinen Fuß Boden hat er gewonnen", sagt der Bericht des Großen Hauptquartiers. Das ist so bündig, daß daneben kein Zweifel bestehen kann, auch wenn die Franzosen nordöstlich Hardecourt in unsere Gräben eingedrungen zu sein behaupten. Sie sind eben wieder hinausgeworfen worden.

Auch die glücklichste Abwehr kann natürlich ihrerseits das Ende der Kämpfe nicht herbeiführen, solange der Angreifer nicht Abstand nimmt oder aber nehmen muß, weil er seine Verluste nicht mehr ersetzen kann. Wir müssen also erwarten, daß das mörderische Ringen weiter gehen wird.

Im Osten

vollzieht sich die Kampfhandlung in weit größerem Maßstabe als im Westen. Wenn man oft sagen hört, daß die Entscheidung des Krieges im Westen liegt, so halte ich das für falsch. Die Entscheidung fällt dort, wo ein so durchgreifender Sieg erfochten wird, daß der geschlagene Gegner für absehbare Zeit außer Tätigkeit gesetzt wird oder das Spiel endgiltig verloren gibt. Kämen die verbündeten Mittelmächte dahin, gleichgiltig auf welcher Front, einen solchen Sieg zu erfechten, dann wäre das Spiel für alle unsere Gegner aus. Denn unserer vereinigten Macht kann keine ihrer getrennten Hälften widerstehen. Das Gleiche ist freilich auch umgekehrt der Fall; ein **e n t s c h e i d e n d e r** Sieg Brussilows würde die Wagschale dauernd zu unseren Ungunsten in die Höhe schnellen.

Er ist weit davon entfernt, obwohl er seine Strategie rücksichtslosen Masseneinsatzes russischen Lebens nach kurzer Pause erneuert, und, wie bereits erwähnt, auch einige Erfolge errungen hat. Die um die Mitte des Juli wieder begonnene Angriffsbewegung hat vom 25. Juli an ihre größte Kraft gewonnen und bisher behauptet. Hier setzten auf einer Front, die sich allmählich von nördlich Stobychwa bis zum Bolburka-Flüßchen nördlich Brody auf 135 Kilometer erweiterte, die drei russischen Armeen Lesch, Kalodine und Sacharow zum einheitlichen Angriffe gegen unsere Linien an. Vom 29. Juli an trat auch südlich des Njestr die Armee Letschitzki zu neuem Angriffe in westlicher Richtung an, während der äußerste linke Flügel an den Karpathen nur mit kleineren Abteilungen gelegentlich vorstieß. Die Russen blieben also der Strategie treu, die sie vom Beginne ihrer Bewegung angenommen hatten, mit ihren Flügelheeren den Massenstoß zu machen, hier durchzubrechen und die Mitte der verbündeten Kampffront mit Umfassung zu bedrohen. Immerhin haben sie auch gegen diese durch ihre Armeen Schtscherbatschew Angriffe richten lassen, um sie festzuhalten und die Unterstützung der angegriffenen Flügel von hier aus zu verhindern.

Dem Angriff ihres rechten Flügels gaben sie wie bisher so auch in den letzten acht Tagen eine besondere Stärke durch eine Demonstration größten Maßstabes gegen die Heeresgruppe Prinz Leopold, nördlich der Pripjetsümpfe, die sich übrigens wiederholt zu sehr dichten und blutigen Massenstürmen auswuchs, so auch wieder am 25., 26. und 27. Juli. Der 29. und 30. sah nach dem völligen Scheitern jener Angriffe dann noch kleinere Versuche. — Die Anstrengungen des russischen linken Flügels blieben ebenso unfruchtbar, während es dem rechten südlich der Pinsker Sümpfe gelang, die verbündeten Truppen von dem weiter vorspringenden Stochodknie zwischen Kaszowka und Janowka zu verdrängen (29. Juli) nachdem sie durch eine Reihe von Gefechten am 25., 26., 27. Juli weiter südlich die Slonowka- und Bolburka-Linie genommen und schließlich Brody besetzt hatten. Westlich Luck hingegen haben sie nicht wesentlichen Boden gewonnen, sind vielmehr durch eine Reihe von Gegenangriffen an einzelnen Stellen zurückgeworfen worden. Eine Entscheidung ist noch nirgends gefallen; wie im Westen geht auch hier der Kampf weiter.

Der neue Kommandeur.

Berlin, 4. August. Von der Ostfront wird der „Täglichen Rundschau" von ihrem Kriegsberichterstatter gemeldet: Heute ist Generalfeldmarschall **v o n H i n d e n b u r g** in Begleitung seines Generalstabschefs **L u d e n d o r f f** auf dem Wege entlang der wolhynischen Front von den Truppen **j u b e l n d** begrüßt worden.

Casement hingerichtet.

London, 3. August. (Reutermeldung.) **Um 9 Uhr früh wurde Roger Casement erschossen.**

Amsterdam, 3. August. Aus der Meldung des Reuterschen Bureaus geht **n i c h t** hervor, ob Casement **g e h ä n g t** oder, wie zuerst gemeldet, **e r s c h o s s e n** wurde.

Rotterdam, 3. August. „Maasbode" veröffentlicht eine Meldung der „Central News" aus London, der zufolge **Robert Casement mit dem Strang hingerichtet wurde. Zur Hinrichtung wurde kein Publikum zugelassen.** Vor dem Gefängnis von Kentonville hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

Sir Roger Casement ist als Opfer seiner Ueberzeugung und seiner Liebe zum eigenen Volke gefallen, sein Tod — mag er durch Kugel oder am Galgen erfolgt sein — ist nicht minder ehrenvoll als der irgend eines anderen Menschen, der sein Leben für sein Land hingibt. Dies sagen wir, obwohl wir wissen, daß wohl **k e i n** Land anders gegen ihn verfahren wäre und daß man kein Recht hat, auf England Steine zu werfen, während andere Staaten in gleichem Falle **g e n a u e b e n s o h a n d e l n.** Geächtet wäre also Casement in **j e d e m** Lande worden, gegen das sich seine Selbständigkeitsbewegung gerichtet hätte, ganz gleich, ob er als Ire, Balte, Pole oder Serbe die Interessen seiner Stammesgenossen vertrat, aber gerade weil wir das wissen, nimmt unsere Achtung vor ihm nicht ab. Auf seiner Fahrt von Deutschland nach Irland — er wohnte vorher über ein Jahr in Berlin — ist Casement gefaßt worden und hat sich wohl nach der ganzen Art seiner Agitation, die den bewaffneten Aufstand gegen das im Kriege befindliche England begünstigte, keinem Zweifel über sein Geschick hingegeben. Demgemäß war seine Haltung würdig und fest. Er bestritt seine Schuld, weil sie im Sinne seiner irischen Stammeszugehörigkeit ihm nicht als **S c h u l d**, sondern als eine **P f l i c h t** galt, daneben kamen die juristischen Spinnweben nicht in Frage. Alle Fürbitten, selbst die des Papstes, haben das Leben Casements nicht retten können, das Interesse der Nationalität, die politische Selbstbehauptung geht in dieser Zeit über alle christlichen und religiösen Gebote der Menschenliebe: England hat den Iren einen **A n d r e a s H o f e r** gegeben — ob er im Tode ihr Land noch zu einem selbständigen Leben erweckt — wer wollte es behaupten?

Die letzten Grüße von L 19.

Kopenhagen, 3. August. „Berlingske Tidende" meldet aus **G ö t e b o r g**: Ein Fischer aus Marstrand fand im Skagerrak eine Flasche, die den letzten Bericht des Kommandanten **L ö w e** von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee verunglückten **L u f t s c h i f f L 19** enthält. Der Bericht, der an Korvettenkapitän Strasser gerichtet ist, lautet:

Mit achtzehn Mann auf der Plattform von L 19. Unter 3 Grad östlicher Länge schwimmt die Hülle ohne Gondel. Ich versuche eine letzte Berichterstattung. Dreimal Motorhavarie. Leichter Gegenwind auf dem Rückwege verzögerte die Rückreise und führte mich im Nebel nach **H o l l a n d**, wo wir aus **G e w e h r e n b e s c h o s s e n** wurden. Drei Motore versagten gleichzeitig und machten unsere Stellung schwieriger. Nachmittags um ungefähr 1 Uhr ist unsere letzte Stunde angebrochen.

L ö w e.

Die Flasche, eine gewöhnliche Bierflasche, enthält ferner einige Postquittungen und außerdem fünfzehn letzte Kartengrüße der Besatzung an ihre Angehörigen.

L ö w e schreibt an seine Gattin: Die letzte Stunde auf der Plattform mit meinen Leuten. Lange denke ich an Dich. Vergib mir alles. Erziehe unser Kind.

Obermaschinist **F l a d e** schreibt: Meine innigst geliebte Marta und Kinder! Jetzt ist also der Augenblick gekommen, wo ich mein Leben lassen muß. Auf hoher See, auf dem Wrackstück unseres Luftschiffes, sende ich Dir die letzten Grüße. Es muß aber so sein. Grüße auch die Eltern und Geschwister. Die letzten herzlichen Grüße und Küsse von Deinem treuen Mann!

In einem anderen Schreiben heißt es: 11 Uhr vormittags, am 2. Februar 1916. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Früh war hier ein Fischdampfer, ein englischer. Er wollte uns jedoch nicht retten. Er hieß „King Stephen" und war aus Grimsby. Der Mut sinkt. Der Sturm nimmt zu. Euer an Euch noch im Himmel denkender Hans. Um 1½ Uhr hielten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir von einander Abschied.

Der gesamte Fund mit der Flaschenpost wurde dem deutschen Konsul in Göteborg überwiesen.

Die Aufpeitschung der französischen Leidenschaften.

Paris, 3. August. Was ist an der Schwelle des dritten Kriegsjahres, so fragt der „Temps“, unsere Aufgabe? Unaufhaltsam arbeiten und mit dem geschaffenen Rüstzeug das Höchste erreichen. Der Vertrag, den man 1917 unterzeichnen wird, (Der Friedensvertrag!) wird kein gewöhnlicher sein, es werde sich darum handeln, Deutschland die Zähne auszubrechen. Ein Deutschland, das besiegt, aber fähig ist, weiter den Krieg vorzubereiten und zu führen, würde die Verdammung der Alliierten und eine Schmach für ihre Toten bedeuten. Der „Temps“ fordert dringend alle Franzosen zum Vertrauen und zur Ausdauer auf. Das Volk der Wilden müsse für lange Zeit niedergeworfen werden, um Frankreichs Söhne vor der Wiederkehr solcher Prüfungen zu schützen. **Der neue Zeppelinangriff gegen London werde die britische Willenskraft stählen.** Die Russen würden auf ihrer Siegesbahn den Kampf bis zum Triumph weiterführen. Italien wolle die Befreiung seiner Landsleute im Trentino und für immer dem Vasallentum entrinnen, das ihm Oesterreich auferlegt hat. Wir Franzosen wollen die Gebiete wiedererobern, die uns genommen sind, und uns für lange gegen Angriffe des gefährlichen Nachbars schützen.

Wie lange will man diese Regierungssprüche noch wiederholen?

Der Augenblick ist nahe.

Basel, 3. August. Havas meldet aus Paris: Das „Armeeblatt“ veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Generalissimus:

Soldaten der Republik!

Euer drittes Kriegsjahr beginnt. Seit zwei Jahren tragt ihr, ohne schwach zu werden, das Gewicht eines furchtbaren Kampfes. Ihr habt alle Pläne unserer Feinde zum Scheitern gebracht. Ihr habt die Feinde an der Marne besiegt, ihr habt sie an der Yser aufgehalten und sie im Artois und in der Champagne geschlagen, während sie vergeblich den Sieg in den Ebenen von Rußland suchten. Dann hat euer siegreicher Widerstand in der Schlacht von Verdun während fünf Monaten die deutschen Anstrengungen gebrochen. Dank eurer Tapferkeit und Hartnäckigkeit konnten die Armeen unserer Verbündeten die Waffen schmieden, deren Gewalt heute unser Feind an allen Fronten spürt. Der Augenblick ist nahe, da die deutsche Militärmacht unter unserem gemeinsamen Drucke zusammenbrechen wird!

Soldaten Frankreichs! Ihr könnt auf das Werk, das Ihr bereits vollbracht habt, stolz sein. Ihr seid entschlossen, es bis zum Ende durchzuführen. Der Sieg ist Euch sicher.

gez.: Joffre.

Wie viele der „Soldaten Frankreichs“ werden das noch glauben, was man ihnen nun schon zum dritten Male vorerzählt?

Eine vernünftige Stimme.

Bern, 2. August. Das „Berner Tagblatt“ bespricht die Stimmung in Frankreich und sagt u. a.: Hoffentlich sehen Frankreichs Führer ein, daß die beste Politik für ihr Land ist, sich einen guten Frieden zu verschaffen und den Krieg zu beenden. Aber die Schlächterei fortzusetzen, wenn man einen anständigen Frieden ohne weiteres Blutvergießen haben kann, den Krieg weiterzuführen, einzig weil man nicht wagt, ihn zu beenden, stellt die Regierung unter solch schwere Verantwortung vor Gott, der Menschheit und der Geschichte, daß man annehmen darf, das Wort Vernunft werde gehört werden.

Leider dürfen solche Stimmen nur in der Schweiz, nicht aber in Frankreich veröffentlicht werden. Wir dürfen unsere Regierung wenigstens zu einem baldigen Frieden auffordern.

Für die Weiterführung des Krieges.

London, 3. August. Das Reutersche Bureau meldet, daß morgen im ganzen britischen Reiche der zweite Jahrestag der Erklärung des Krieges gefeiert werden wird. In Tausenden von Städten und Dörfern wird eine Resolution beantragt und angenommen werden, daß das britische Volk unwandelbar entschlossen sei, den Kampf für die Ideale von Freiheit und Gerechtigkeit, die den Verbündeten gemeinsam und heilig sein, bis zu einem siegreichen Frieden fortzusetzen.

Wien, 2. August. Zu der Kundgebung des russischen Ministerpräsidenten anläßlich des zweiten Jahrestages der Kriegserklärung schreibt die Reichspost: Es ist verständlich, wenn Engländer die Phrase im Munde führen, das bedrohte Europa vom Joch der deutschen Vorherrschaft zu befreien, denn sie verstehen unter dem Joch der deutschen Vorherrschaft den [illegible] Wettbewerb, den auf allen Gebieten des Weltmarktes Deutschland entfaltete und der dem britischen Volk schwer auf die Nerven fiel. Aber wenn ein Russe solches sagt, ein Staatsmann jenes Reiches, das noch vor wenigen Jahren lieber bei Deutschland als bei England Anlehnung suchte, das Deutschen, wie General [illegible], die Befestigung seiner [illegible] verdankt, Deutsche zu seinen hervorragenden Staatsmännern und Generalen zählt, so ist es abgeschmackt und gedankenlos, wenn der Staatsmann, der solches spricht, noch [illegible] den Namen Stürmer trägt, so wird die Albernheit von dem Joch deutscher Vorherrschaft zu einer [illegible]. Herr Stürmer [illegible] nach, was man ihm in England und durch russische Englandfreunde vorsagte [illegible] daß England nicht aus reiner Liebe für Serbien den Krieg begann, sondern [illegible] die Gelegenheit zur Niederringung Deutschlands werden sollte.

Die Abfahrt der „Deutschland“.

Genf, 3. August. Französische Blätter melden aus New York: Die „Deutschland“ fuhr am 1. August, nachmittags 5.30 Uhr, aus Baltimore aus. Ihre Abfahrt glich einem Triumphzuge. Tausende von Menschen säumten die Ufer, und die Besatzung der „Deutschland“, die mit dem Kapitän auf Deck stand, war der Gegenstand begeisterter Zurufe von den im Hafen liegenden Schiffen. [illegible] Die „Deutschland“ wurde von den gleichen Booten geleitet, die sie auf der Einfahrt [illegible] von Begleitschiffen und Polizeibooten umgeben. Die Ladung der „Deutschland“ enthält außer Nickel, Kautschuk, der um Platz zu sparen, ohne Verpackung eingelagert ist. Sobald das Tauchboot beim Leuchtturm am Kap Charles angekommen war, übernahm ein amerikanischer Torpedozerstörer, der dort seit einer Woche ankerte, seine Begleitung, während sich bereits die Kriegsschiffe der Alliierten vom Kap Henry her näherten.

Baltimore, 3. August. Die „Deutschland“ war bei ihrer Abreise aus Baltimore von einem Journalistenboot begleitet, das bis zur Chesapeacebai mitfuhr. Die Ausfahrt der „Deutschland“ ging ohne Hindernisse vonstatten.

Washington, 3. August. (Reutermeldung.) Der Schleppdampfer „Timmins“ teilt mit, daß die „Deutschland“ am 2. August 8 Uhr 30 Minuten das Vorgebirge von Virginien passiert hat.

Neuer Luftangriff auf England.

Berlin, 3. August. W. T.-B. (Amtlich.) **In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wieder eine größere Zahl unserer Marineluftschiffe die südöstlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnanlagen und militärisch wichtige Industrieanlagen in der Grafschaft Norfolk mit einer großen Zahl Spreng- und Brandbomben mit gutem Erfolg belegt.**

Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 3. August, 1 Uhr 30 Min. morgens. (Amtlich.) Eine Anzahl von Luftschiffen passierte Mitternacht die Ostküste. Ihr Ziel ist noch nicht festgestellt, da der Angriff noch im Gange ist. An verschiedenen Orten wurden Bomben abgeworfen.

Amtliche Meldung von 3 Uhr 20 Min. morgens: Es nahmen offenbar sechs bis sieben Luftschiffe an dem Angriff teil. In den östlichen und südöstlichen Grafschaften wurde eine beträchtliche Zahl Bomben abgeworfen. Es liegen keine bestimmten Nachrichten vor. Es ist kein militärischer Schaden gemeldet. Viele Abwehrkanonen waren in Tätigkeit. Wie gemeldet wird, ist mindestens ein Luftschiff getroffen worden.

Ein Augenzeuge über den Zeppelinangriff.

Vlissingen, 2. August. Ein holländischer Ingenieur, der in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August sich in einem Vororte Londons aufhielt und den deutschen Zeppelinangriff miterlebt hat, erklärte nach seiner soeben hier erfolgten Ankunft dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ über seine Eindrücke folgendes: Ich war Gast eines holländisch-englischen Ruderklubs und übernachtete mit einigen Freunden in unserem Bootshaus an der Themse. Kurz nach Mitternacht wurden wir durch einen betäubenden, scheinbar von allen Seiten kommenden Lärm geweckt. Die Kanonen donnerten, Maschinengewehre knatterten, Nebelhörner tuteten. Wir stürzten hinaus. Unsere Erwartung betrog uns nicht. Wir sahen uns einem Angriff deutscher Zeppeline gegenüber. Es war ein [illegible] Schauspiel, das ich zum ersten Mal in meinem Leben miterlebt und dessen Wiederholung ich — offen gesagt — nicht wünsche. Der Nachthimmel war anfangs wundervoll ausgestirnt; keine Wolke trübte die Aussicht. Wir bemerkten zunächst die angreifenden Flugzeuge nicht, zumal die englischen Scheinwerfer zu spielen anfingen und kreuz und quer wirr durcheinander den Himmel absuchten. Erst nach geraumer Zeit fingen sie an, planmäßig zu arbeiten und alle Teile des Himmels abzusuchen. Die Kanonen donnerten ununterbrochen. Ich bin jedoch fest davon überzeugt, daß auf das Geratewohl geschossen wurde, da es uns allen in der ersten Zeit unmöglich war, auch nur den Schatten eines Zeppelins zu erblicken, wennschon wir das Krachen einschlagender Bomben deutlich hören konnten, wußten also nur, daß hier kein blinder Alarm vorlag. Plötzlich bemerkten wir im Lichte eines Scheinwerfers, der im Gegensatz zu den anderen stillstand und sich nicht drehte, drei oder vier kleine schwarze Striche hoch oben am Himmel in der Größe einer Zigarre. Dieser Anblick dauerte höchstens eine Minute. Dann verloren wir die Luftschiffe aus den Augen, um sie nicht wieder zu Gesicht zu bekommen, obwohl wir das Krachen einschlagender Bomben noch sehr lange und das Donnern der Abwehrgeschütze mindestens noch drei Viertelstunden hören konnten. Inzwischen aufsteigende Nebel verdeckten den Gesichtskreis völlig. Der Schaden ist nach der Aussage des Ingenieurs so bedeutend, daß er vorläufig noch gar nicht abgeschätzt werden kann. In den London Docks sind mehrere Magazine und Anlegebrücken vollständig vernichtet. Die dort vertäuten Schiffe wurden zum Teil schwer beschädigt. Die Aufregung unter der Bevölkerung Londons war überall unbeschreiblich groß. Es ist jedoch nach den Beobachtungen dieses Holländers bezeichnend, daß die Engländer die Zeppeline selbst „verdammt schneidig“ finden und viel weniger auf die Deutschen schimpfen, als auf die eigene Regierung. In Hunstanton ist ein ganzes Stadtviertel niedergebrannt. In Kent sollen die Opfer an Menschenleben besonders groß sein.

Die Getroffenen, beziehungsweise deren Angehörige, dürften wohl nicht nur auf die eigene Regierung schelten. In England so wenig als das in Karlsruhe geschah.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. August (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme ließ das starke feindliche Vorbereitungsfeuer zwischen dem Ancre-Bach und der Somme einen großen entscheidenden Angriff erwarten. Infolge unseres Sperrfeuers ist es nur zu zeitlich und räumlich getrennten, aber schweren Kämpfen gekommen. Beiderseits der Straße Bapaume-Albert und östlich des Trones-Waldes sind starke englische Angriffe zusammengebrochen. Zwischen Maurepas und der Somme wiederholte sich der französische Ansturm bis zu sieben Malen. In zähem Ringen sind unsere Truppen Herren ihrer Stellung geblieben, nur in das Gehöft Monacu und in einen Grabenteil nördlich davon ist der Gegner eingedrungen.

Südlich der Somme wurden bei Barleux und Estrées französische Vorstöße abgewiesen.

Rechts der Maas setzte der Feind gegen den Pfefferrücken und auf breiter Front vom Werk Thiaumont bis nördlich des Werkes Souville starke Kräfte zum Angriff an. Er hat auf dem Westteil des Pfefferrückens und südwestlich von Fleury in Teilen unserer vordersten Linie Fuß gefaßt und im Laufee-Wäldchen [illegible] wieder gewonnen. Am Werk Thiaumont und südlich von Fleury wurde der Gegner glatt abgewiesen, im Bergwalde nach vorübergehendem Einbruch durch Gegenstoß unter großen Verlusten für ihn geworfen.

* * *

Bei feindlichen Bombenangriffen auf belgische Städte wurden unter anderem in Meirelbeke (südlich von Gent) 16 Einwohner, darunter 9 Frauen und Kinder, getötet oder schwer verletzt. Unsere Flieger griffen die feindlichen Geschwader an und zwangen sie zur Umkehr. Eins von ihnen wich über holländisches Gebiet aus. Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker südlich von Roulers und ein feindliches Flugzeug, das 13. des Leutnants Wintgens, südöstlich von Peronne abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindlicher Flieger bei Boesinghe und nördlich von Arras heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf dem Nord-Teil der Front keine besonderen Ereignisse. Russische Vorstöße beiderseits des Nobel-Sees sind gescheitert; ein starker Angriff brach südwestlich von Lubieszow zusammen.

An der Bahn Kowel-Sarny vorgehende feindliche Schützenlinien wurden durch unser Feuer vertrieben. Im Walde bei Ostrow (nördlich von Kisielin) wurden über hundert Gefangene eingebracht.

Beiderseits der Bahn bei Brody anscheinend geplante feindliche Angriffe kamen nur gegen Ponikowica zur Durchführung und wurden abgewiesen.

Im übrigen herrschte auf der Front geringere Gefechtstätigkeit.

Bei Rozyszcze und östlich von Torczyn wurden russische Flugzeuge abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Südwestlich von Welesniow wurden kleine Russennester gesäubert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 3. August. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Welesniow warfen unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die auf einem schmalen Frontstück in unsere Gräben eingedrungen war, restlos wieder hinaus. Die Armee des Generaloberften Böhm-Ermolli wies südwestlich und westlich von Brody Angriffsversuche zurück. Auch an der von Sarny nach Kowel führenden Bahn und am unteren Stochod scheiterten russische Vorstöße.

Sonst verhielt sich der Feind gestern wesentlich ruhiger, was vor allem seinen über jedes Maß hohen Verlusten zuzuschreiben sein mag.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen wurden gestern im Borcola-Abschnitt 140 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Auf den Höhen südwestlich von Paneveggio wurden am 1. August wieder zwei italienische Bataillone unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Seegefecht in der Adria.

Wien, 3. August. Eine Gruppe unserer Torpedofahrzeuge beschoß am 2. August, morgens, militärische Objekte in Molfetta; ein Flugzeughangar wurde demoliert, eine Fabrik in Brand geschossen, eine andere beschädigt. Bei der Rückkehr hatten diese Torpedofahrzeuge und der zu ihnen gestoßene Kreuzer „Aspern“ ein kurzes Feuergefecht mit einer aus einem Kreuzer und sechs Zerstörern bestehenden feindlichen Abteilung. Nachdem unsererseits Treffer erzielt waren, wendeten die feindlichen Einheiten nach Süden ab und verschwanden. Unsere Einheiten kehrten unversehrt zurück. In den Morgenstunden desselben Tages wurden fünf feindliche Landflugzeuge, welche über Durz (Durazzo) Bomben abwarfen, ohne irgend Schaden anzurichten, von dort sofort aufgestiegenen Seeflugzeugen verfolgt. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde einige Seemeilen südlich von Durz (Durazzo) durch eines unserer Seeflugzeuge (Führer: Seefähnrich v. Fritsch, Beobachter: Seefähnrich Semera) zum Absturz gebracht, nur leicht beschädigt und erbeutet. Von den beiden Insassen, welche die Flucht ergriffen, wurde später ein Offizier von unseren Truppen gefangen.

Das Torpedofahrzeug „Magnet“ wurde am 2. August, vormittags, von einem feindlichen Unterseeboot anlanciert und durch einen Torpedotreffer am Heck beschädigt. Hierbei wurden zwei Mann getötet und vier verwundet; sieben Mann werden vermißt. Das Fahrzeug wurde in einen Hafen eingebracht.

Flottenkommando.

Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 3. August. Amtlicher Nachmittagsbericht vom 2. August: Westfront: An einigen Stellen Artillerie- und Infanteriefeuer. Versuche schwacher feindlicher Abteilungen, unsere Linien anzugreifen, wurden sämtlich durch unser Feuer abgewiesen. Ein feindliches Flugzeug bewarf bei Ufiezy (18 Kilometer westlich von Luck) an der Chaussee Wladimir-Wolynsk-Luck einen Verwundetentransport mit Bomben, wobei [illegible] mehr als 20 Personen getötet und verwundet wurden, und das Divisionslazarett in Ufiezy, wo ein Krankenwärter getötet und andere verwundet wurden.

Kaukasus: Unser Vormarsch wird weiter fortgesetzt.

Amtlicher Bericht vom 2. August abends: Westfront und Kaukasus: Die Lage ist unverändert.

Die englischen Berichte.

London, 2. August. Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend. Die Lage ist unverändert. Feindliche Artillerie war im Wäldchen von Trones tätig. Sonst war der Tag verhältnismäßig ruhig. Unsere Artillerie zerstörte nach 24-stündigem Zusammenwirken mit Fliegerkorps 7 Geschützstellungen und 6 Munitionslager nahe bei Beaucourt und Geschützstellungen an anderen Frontteilen. Wenige feindliche Flugzeuge überflogen unsere Linien eine kurze Strecke und wurden rasch zurückgetrieben. Ein Flugzeug stürzte ab, ein zweites wurde beschädigt. Der Feind scheint darauf bedacht zu sein, den Luftkampf zu vermeiden.

London, 2. August. Amtlich. Bericht des Generals Haig: Oestlich von Pozières drangen wir weiter vor.

Die französischen Berichte.

Paris, 3. August. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag. Nördlich der Somme nahmen die Franzosen ein stark befestigtes Werk zwischen dem Gehölz von Hem und dem Gehöft Monacu. Südlich vom Flusse besetzten die Franzosen einen feindlichen Graben nordwestlich von Deniécourt und machten Gefangene. In der Champagne westlich von Auberive griff eine russische Erkundungsabteilung mit dem Bajonett eine deutsche Abteilung an, die zerstreut wurde und Tote auf dem Gelände hinterließ. Auf dem rechten Maasufer hielt der Kampf an; er war im Laufe der Nacht heftig an der Front Vaux-Chapitre-Le Chenois und breitete sich in östlicher Richtung bis in die Gegend südlich von Damloup aus. Nach einer Reihe erfolgloser Angriffe, darunter einiger mit erstickenden Gasen, gewannen die Deutschen etwas Gelände in dem Wäldchen von Vaux, Chapitre und Le Chenois. Andere Angriffsversuche an anderen Stellen wurden im Feuer angehalten; die Deutschen erlitten beträchtliche Verluste. Die Franzosen machten etwa 100 Gefangene, darunter 3 Offiziere.

Flugwesen: An der Sommefront waren die französischen Jagdflugzeuge tätig; sie lieferten gestern 33 Gefechte, schossen einen Gegner ab und zwangen 14 andere, die ernstlich getroffen wurden, Hals über Kopf in ihren Linien zu landen.

Paris, 3. August. Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: Nördlich der Somme im Laufe des Tages keine Infanterieunternehmung. Nach neuen Einzelheiten befanden sich in dem von uns zwischen dem Walde Hem und dem Gehöft Monacu genommenen befestigten Werke etwa hundert tote Deutsche. Bisher erbeuteten wir in diesem Werke vier Maschinengewehre. Südlich der Somme wurden zwei vom Feinde versuchte Gegenangriffe auf den von uns nordwestlich Deniécourt eroberten Graben abgeschlagen. Auf dem linken Maasufer Beschießung unserer zweiten Linien südlich des Toten Mannes mit Granaten schweren Kalibers. Auf dem rechten Ufer führten wir mehrere gestaffelte Angriffe von der Maas bis südlich von Fleury, im Walde unmittelbar östlich Vacherauville, westlich und südlich vom Werke Thiaumont, sowie in der Schlucht südlich von Fleury aus. Unsere Truppen nahmen mehrere deutsche Gräben und eingerichtete Stützpunkte. Bei diesen Unternehmungen machten wir ungefähr 600 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Ein feindlicher Gegenangriff in der Gegend Vacherauville ist mit Handgranaten abgeschlagen worden. In den Abschnitten Vaux, Chapitre und Chenois dauert die Beschießung heftig an.

Belgischer Bericht. Bedeutende Artillerietätigkeit. Bombenwerferkampf in der Gegend von Dixmuiden.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 2. August. Bericht des Hauptquartiers: An der Irakfront keine Veränderung.

An der persischen Front erreichten unsere Truppen auf der Verfolgung der aus der Ortschaft Sakiz geflüchteten russischen Truppen die Ortschaft Buquan, nördlich von Sakiz.

An der Kaukasusfront in den Abschnitten Bitlis und Musch schwache örtliche Feuerkämpfe. Vom Feinde seit 5 Tagen mit 7 Regimentern Infanterie, 4 Regimentern Kavallerie und über 30 Kanonen und Haubitzen hartnäckig ausgeführte Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen, die den nach Nordosten gerichteten Vorsprung im Abschnitte von Ognot bilden und von einer ganz geringen Streitmacht verteidigt wurde, sind blutig abgeschlagen. Der Feind hatte während dieses Kampfes über 3000 Tote. Unsere Verluste waren verhältnismäßig sehr gering. Am 1. August morgens griff der Feind mit herangeführten Verstärkungen nach siebenstündiger Beschießung von neuem diese Stellungen an und erlitt wiederum außerordentliche Verluste. Unsere vorgeschobene Abteilung wurde, da ihre Anwesenheit in dieser Stellung für nutzlos gehalten wurde, in ihre ein wenig rückwärts gelegenen Stellungen zurückgezogen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel an der Küste keine bedeutende Kampfhandlung. Die vom Feinde entfaltete Tätigkeit, um namentlich nach Westen von Erzindjan vorzurücken, war vollständig fruchtlos. Die Ortschaft Kalkburnu, westlich von [illegible], ist vom Feinde besetzt worden.

Ein russisches Flugzeug wurde an der Küste des Schwarzen Meeres abgeschossen. Die Insassen, ein Marineoffizier und ein Soldat, wurden gefangen und das Flugzeug erbeutet. Am 30. Juli landeten östlich der Insel Samos an der Küste von Dibe Burunu ungefähr 500 Räuber in verschiedenen Trachten unter dem Schutze feindlicher Kriegsschiffe. Aber angesichts unseres Widerstandes und unserer Angriffe konnten sie nicht vorrücken, sondern mußten zu den Landungsstellen zurückflüchten, wobei sie durch unser heftiges Feuer Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. In der Richtung nordwestlich von Katia warfen unsere Flieger Bomben und griffen mit Maschinengewehrfeuer erfolgreich englische Stellungen, das Lager bei Mahommedie an der Küste und in der Rumanie südliche Orte an. Vor zwei Tagen beschossen ein Hilfskreuzer und ein bewaffnetes Transportschiff, die in den Golf von Akaba einliefen, die Ortschaft und seine Umgebung und versuchten Truppen zu landen, konnten aber infolge unseres Feuers nicht dazu gelangen und mußten sich zurückziehen. Die feindlichen Verluste waren bei diesen Zusammenstößen sehr ernst.

Der italienische Bericht.

Rom, 3. August. Amtlicher Bericht vom 2. August. Die neuesten Meldungen über den Kampf am 31. Juli abends im Astachtale geben ein Bild von der Schwere der Niederlage, die der Feind erlitten hat. Nach der heftigen Beschießung unserer ganzen Front zwischen dem Tovo- und Assatale richtete der Feind verschiedene Angriffe gegen den Monte Sellugalo und den Piro di Castelleto. Ein Angriff auf den Monte Cimone wurde, obwohl er mit bedeutenden Kräften unternommen war, an allen Stellen unter sehr schweren Verlusten abgeschlagen. Im Tofana-Gebiet erneuerte der Feind gestern seine erfolglosen Anstrengungen gegen unsere Stellung am Forcello-Walde. Seine Artillerie eröffnete das Feuer auf Cortina d'Ampezzo. Unsere großkalibrigen Geschütze antworteten darauf durch die Beschießung von Ortschaften im Trautale. Im oberen Deganatale schleuderte feindliche Artillerie Brandbomben auf Forni und Avoltri. Die Unsrige antwortete durch die Zerstörung eines Teiles der Ortschaft Mauthen im Gailtale. Nachdem am 27. Juli feindliche Flugzeuge ohne militärische Notwendigkeit unsere offenen Städte am unteren Adriatischen Meere bombardiert hatten, bombardierte gestern vormittag ein Geschwader unserer Caproniflieger am Golf von Fiume die Whiteheadfabrik für Torpedos und Unterseeboote, drei Kilometer westlich der Stadt. Trotz heftiger Beschießung durch Abwehrgeschütze und Eintreffens zahlreicher feindlicher Flugzeuge schleuderten unsere kühnen Flieger vier Tonnen von hochexplosiven Stoffen auf ihr Ziel und verursachten große Verwüstungen und zahlreiche Brände. In den Luftkämpfen wurde ein feindliches Flugzeug am Fuß des Muggia abgeschossen. Eines unserer Caproniflugzeuge wurde gesehen, als es bei Folosca landete; die übrigen sind unversehrt zurückgekehrt. Cadorna.

Der Krieg zur See.

London, 3. August. Lloyds meldet aus Thynemouth: Die vier englischen Fischdampfer „Braconosk", „Titania", „Rhodesia" und „Helvetia" sind durch deutsche Unterseeboote in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet und in England gelandet.

London, 3. August. Nach einer Reutermeldung ist die Bemannung des niederländischen Dampfers „Zeeland" in South Shields angekommen. Die Leute berichten, daß ihr Schiff in der letzten Nacht auf der Nordsee durch Geschützfeuer eines Unterseebotes zum Sinken gebracht worden sei.

Haag, den 3. August. Laut Nachrichten, die in Holland eingegangen sind, haben die Engländer abermals 17 holländische Fischereidampfer nach englischen Häfen aufgebracht.

London, 3. August. Die britischen Trawler Smiling-Morn und Twiddler wurden in der letzten Nacht auf der Nordsee von deutschen Unterseeboten versenkt. Die Besatzungen sind gerettet.

Norwegischer Dampfer torpediert.

Vlissingen, 3. August. W. T.-B. Zwei holländische Torpedoboote landeten hier um 12 Uhr 15 Minuten die aus 15 Mann bestehende Besatzung des norwegischen Dampfers „John Wilson" aus Stavanger, der von Rotterdam nach London mit Lebensmitteln unterwegs war. Das Schiff ist gestern ungefähr um 10 Uhr morgens in der Nachbarschaft des Maasfeuerschiffes von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Der Kommandant des Untersee-Bootes forderte den Kapitän der „Wilson" auf, mit seinen Schiffspapieren an Bord des Untersee-Bootes zu kommen. Er gab ihm fünf Minuten Zeit, um sich mit der Besatzung auf ein Rettungsboot zu begeben. Hierauf wurde der Dampfer torpediert. Das Unterseeboot schleppte das Rettungsboot mit der Besatzung nach dem Leuchtschiff Schouwen-Bank, wo es von zwei Torpedobooten abgeholt wurde.

Der Krieg in der Luft.

Amsterdam, 2. August. Aus verschiedenen Orten in Nordholland, auf den westfriesischen Inseln und in Obereisel wird das Passieren von Zeppelinen gemeldet. Sie wurden vielfach von holländischem Militär beschossen.

Hoek van Holland, 3. August. Heute früh kam hier der belgische Dampfer „Anvers" mit einem englischen Flieger an Bord an, den er aus einem Wasserflugzeuge gerettet hatte. Das Flugzeug war nach Entfernung des Motors versenkt worden.

Berlin, 3. August. Amtlich wird verlautbart: Mehrere deutsche Wasserflugzeuge haben am 2. August früh erneut die russische Flugstation Arensburg angegriffen und mehrere Treffer in den dortigen Anlagen erzielt. Die zur Abwehr aufgestiegenen russischen Kampfflugzeuge wurden abgedrängt. Unsere Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Abgeblitzt?

Bukarest, 3. August. Die „Dreptatea" veröffentlicht Einzelheiten über die letzte Audienz des Russenfreundes Take Jonescus beim König Ferdinand:

Nach dem genannten Blatte soll Jonescu den König um Entschuldigung für die antidynastische Agitation der Russenfreunde gebeten haben. Hierauf habe er dem König ein Exposé über die auswärtige Lage unterbreitet, wobei er ein Eingreifen Rumäniens in den Krieg befürwortete und schließlich die Bildung eines Koalitionsministeriums vorschlug. Der König habe hierauf erwidert: Solange Bratianu nicht gedenkt, zurückzutreten, besitzt er mein volles Vertrauen. Mehr kann ich hierüber nicht sagen. In den Fragen der auswärtigen Politik muß ich die Vorschläge meiner Regierung anhören. Wenden sie sich an diese mit Ihren Plänen."

Rußland entschuldigt sich bei Schweden.

Stockholm, 13. August. Die schwedische Telegraphen-Agentur meldet: Die Antwort der russischen Regierung auf den schwedischen Protest gegen die Aufbringung der deutschen Dampfer „Lissabon" und „Worms" ist jetzt eingegangen. Durch die vor dem Abgang des Protestes vorgenommene Untersuchung hat sich für die schwedische Regierung ergeben, daß die Schiffe in schwedischem Hoheitsgewässer gekapert worden sind. Von der „Worms" wurde ein Rettungsboot ausgesetzt, in dem 13 Mann das Ufer erreichten. Die Russen versuchten dies durch Karabinerschüsse zu verhindern. Ob die Schüsse scharf und gegen das Rettungsboot gerichtet waren, ist nicht festgestellt. Die Besatzung der „Lissabon" erreichte in Rettungsbooten das Land. Dagegen sind 25 Mann der Besatzung der „Worms", darunter der Kapitän sowie auch der schwedische Lotse von den Russen weggeführt worden. Die russische Regierung teilte am 16. Juli mit, daß der Bericht des betreffenden Befehlshabers eingefordert ist. In der jetzt vorliegenden Antwort wird jener Bericht angeführt, nach dem die Aufbringung der Dampfer sowie die Verfolgung der Rettungsboote der „Lissabon" außerhalb der Dreimeilengrenze stattgefunden habe. Die russische Regierung bedauert, daß Prellschüsse schwedisches Hoheitsgebiet getroffen haben. Der Oberbefehlshaber der Ostseeflotte hat dem verantwortlichen Offizier einen Verweis erteilt und alle Offiziere der russischen Marine haben den Befehl erhalten, jede Verletzung der Neutralität Schwedens zu vermeiden. Nach Einreichen des Protestes hat die schwedische Regierung durch Verhöre des von Rußland heimgekehrten Lotsen sowie durch Zeugnisse des Leuchtturmpersonals und des Lotsenpersonals an der Aufbringungsstelle, sowie ferner des schwedischen Kapitäns Bonnevier, der sich an Bord der „Lissabon" befand, erfahren, daß die Aufbringung der Dampfer innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes stattgefunden hat. Der Schriftwechsel in dieser Frage ist noch nicht beendet. Betreffs der Torpedierung des Dampfers „Syria" und des Versuches der Torpedierung der „Elbe" ist eine befriedigende russische Antwort in den nächsten Tagen zu erwarten.

Beschwichtigungsrede zum Wirtschaftskrieg.

London, 3. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus. Unterhaus.) Premierminister Asquith eröffnete gestern die Debatte über die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz mit einer Rede, in der er sagte: Der Zweck der Beteiligung Englands an der Konferenz war erstens, den Feind zu überzeugen, daß die Alliierten entschlossen sind, den Krieg mit voller Einigkeit auf wirtschaftlichem, ebenso wie auf militärischem Boden zu führen und zweitens, Vorbereitungen für die Zeit nach Friedensschluß in Anbetracht der bekannten Haltung Deutschlands zu treffen. Deutschland wird fortfahren, nach dem Kriege von demselben Geist beseelt zu sein und organisiert bereits seine Industrie für den Angriff auf die Märkte der Alliierten, sowie für einen kräftigen, wenn möglich siegreichen Angriff auf die Märkte der Neutralen. Es sei eine wesentliche Friedensbedingung, daß Belgien, Serbien und die besetzten Teile Frankreichs und Polens materiell und wirtschaftlich wiederhergestellt würden. Premierminister Asquith betonte, es sei aber jedem einzelnen unter den Alliierten anheimgestellt, eine Politik zur Durchführung der Beschlüsse der Konferenz auszuarbeiten. Diese Beschlüsse seien nicht gegen die Neutralen gerichtet. Inzwischen sei aber in den neutralen Ländern, namentlich in Amerika, die Befürchtung entstanden, daß die Beschlüsse gegen die Neutralen gerichtet seien. Aber dies sei nicht der Fall. Sie haben bloß die notwendigen Selbstverteidigungsmaßnahmen gegen einen wirtschaftlichen Ueberfall ins Auge gefaßt, der die Lebensinteressen der Alliierten bedrohe. Aber bei der Durchführung der Maßregeln werde alle Anstrengung gemacht, um sicher zu verhindern, daß die Neutralen darunter leiden.

Siegerin.

Roman von Gertrud Schlacheikowski.

51 (Nachdruck verboten.)

Zu Rosmar hatte sich der junge Baron Ottwitz gesellt. Dessen Beredsamkeit war unerschöpflich.

„Ein zu reizender Mensch!" sagten die Damen, und die Mütter schwärmten für ihn, denen er in Anbetracht seines zu erwartenden Erbes und der alten, vornehmen Familie, der er entstammte, mit allen männlichen Vollkommenheiten ausgestattet schien.

„Und so begabt! Künstler vom Scheitel bis zur Sohle!"

In welcher Kunst dilettierte er auch nicht? Er hatte sich in allen schönen Künsten versucht und leistete seiner eigenen Meinung nach und nach der seiner Bewunderer in einer jeden Erkleckliches. Er dichtete in stillen Stunden und las dann „Eigenes" mit schmelzender Stimme und sanftem Augenaufschlag im Freundeskreise vor. Ja, er hatte es sogar schon zu einem Bändchen Lyrik gebracht, das er in ehrerbietiger Verehrung der Schwester des Fürsten, Prinzessin Albertine, zu widmen sich erkühnt hatte. Die Widmung war huldvollst angenommen worden, denn das Büchelchen enthielt sanfte und fromme Gefühle, die dem Herzen einer nicht mehr in der ersten Jugendblüte stehenden Dame wohltun mußten.

Daneben hatte er sich in geistreichen Essays versucht, die dann auch ab und zu in der Zeitung erschienen. Auch als Sänger besaß er einen guten Ruf, und wohl keine der vielen Wohltätigkeitsveranstaltungen ging vorüber, ohne daß er seinen vielgerühmten Tenor in den Dienst der guten Sache gestellt hätte. Augenblicklich malte er wieder, und zwar beschränkte er sich nicht auf kleine Aquarelle, zu denen ihn sein Talent befähigt hätte, sondern er entwarf nur Gemälde ganz großen Stils. [illegible] gedacht, entstand niemals mehr als die Anlage des ersten, dann riefen ihn seine tausend anderen Pflichten ab von dem Werke, und die Nachwelt hatte das Nachsehen.

Er trug darum aber etwa nicht schwer, sondern hatte, sowie er sich wieder der Malerei zuwandte, sofort eine Anzahl neuer Pläne vor Augen.

Neben diesem jungen Mann, der tadellos gekleidet war und dessen Lockenhaupt ein [illegible] Panama zierte, ging Rosmar hinter seiner Frau und Doktor Wienand. Die Geschwätzigkeit seines Nachbarn machte es ihm leicht, das vorangehende Paar zu betrachten und seine Gedanken darüber anzustellen. Er hörte nur mit halbem Ohr auf die Worte seines Begleiters und [illegible] Der verlangte ja nicht mehr und war froh, daß er sein Licht vor dem berühmten Professor leuchten lassen konnte. In seinem Bericht im Damenkreise würde er dessen Schweigsamkeit, die er für ein Zeichen seiner Aufmerksamkeit hielt, schon gebührend zu seinen Gunsten verwerten.

Der Maler sah die Gestalt seiner Frau in dem weißen Kleide, das nur an den Kanten mit einer grünen Stickerei geziert war, vor sich her schweben. So ganz unverzeihlich war seine Liebe doch nicht gewesen. Ihr Anblick bot einen reinen ästhetischen Genuß. Wollte sie denn eigentlich mehr sein als sie schien? Sie war eine Inkarnation der Aesthetik, die alles Materielle möglichst aus seiner ursprünglichen Sphäre in eine rein geistige hinaufziehen wollte. War sie denn verantwortlich dafür, daß er sich von dieser Ueberästhetik erkältet fühlte? Was ging es sie an, daß er damit nicht zufrieden war? Mußte sie sich nicht, um ihn zufrieden zu stellen, anders geben, als sie war? Warum hatte ihr die Natur ein so entzückendes Aeußere gegeben, das wie das Urbild der Weiblichkeit anmutete, wenn es ihr doch den Weibessinn versagte? Oder hatte sie ihn besessen und der bis zum Wahnsinn gesteigerte Ehrgeiz hatte ihn nur getötet? War sie denn glücklich? Es schien so, denn kein Wölkchen trübte ihre Heiterkeit, und nichts in dem rosigen Antlitz ließ erraten, daß sie sich irgendwie beunruhigt oder unzufrieden fühlte. Sie sah frisch und schön aus und plauderte angeregt mit ihrem Begleiter.

Er selbst hatte außer der Begrüßung, die vor allen stattfand, kaum einige Worte mit ihr gesprochen. Als Wirt, der sich seinen Gästen zu widmen hatte, fiel das nicht auf und auch Karin, die ihn darin unterstützte, hatte nichts Besonderes in seinem Wesen gemerkt. Sie hatte angesichts der fremden Menschen auch wirklich keine Zeit, auf ihn zu achten. Wie immer war sie ununterbrochen in Anspruch genommen und konnte kaum den Anforderungen, die man an ihre Liebenswürdigkeit stellte, gerecht werden. Und jetzt hatte sie Doktor Wienand mit Beschlag belegt. Da gab es so viel interessante Fragen zu erörtern, daß sie garnicht einmal merkte, ihr Gatte gehe hinter ihr und reibe sich fast auf in quälender Ungewißheit, ob er berechtigt sei, das Verhalten seines Weibes zu verdammen.

Man hatte sich wieder dem Hause genähert, als man das Tuten eines Autos vernahm. Neugierig ging man der Einfahrtspforte zu und sah gerade, wie ein bekanntes Automobil einbog. Der Fürst! Unverhofft stattete er seinem Hofmaler einen Besuch ab. Karin errötete vor Freude. Welch glücklicher Einfall von ihm, gerade heute ihren Mann aufzusuchen! Und der Fürst war heute besonders huldvoll. [illegible]

Wort. Die Uebrigen hielten sich in respektvoller Entfernung, während der Fürst mit dem Ehepaar dem Hause zuging.

Doktor Wienand sagte nicht ganz neidlos zu Ottwitz:

„Unsere schöne Frau ist doch persona gratissima beim Fürsten. Das Ewig-Weibliche übt eben immer noch seine Anziehungskraft auf ihn aus."

„Meinen Sie? Er ist nicht mehr jung. Und sie ist untadelig. Es ist doch wohl nur reines Kunstinteresse, das die Drei zueinanderführt."

„Daran ist nicht zu rütteln ... Aber ... hm ... Er ist ein sehr distinguierter alter Herr und besitzt eine gewisse Galanterie, die schönen Frauen wohltut. Er liebkost mit Worten ... Ich möchte sagen, mit dem Ton der Worte, ohne je ein Wortgebilde zu formen, daß plump oder vertraulich scheinen würde. Die Schwingungen einer Frauenseele finden einen vorzüglichen Resonanzboden in ihm. Obgleich er scheinbar jetzt das Weib an letzte Stelle setzt und aus seinem Leben ausgeschaltet wissen möchte, weil er die Unruhen, die damit zusammenhängen, nicht mehr mag, kann er es doch nicht entbehren. Nur sucht er jetzt das Weibliche in seiner geläutertsten Form."

Baron Ottwitz spitzte die Ohren. Doktor Wienand als einer der ständigsten Begleiter des Fürsten, mußte genau informiert sein. Da konnte er seine Kenntnisse bereichern, um sie bei Gelegenheit mit wissender Miene als eigene Beobachtung leise anzudeuten. O ja, er wußte schon, wo er den Stoff hernahm, um sich interessant zu machen!

„Also rein geistiges Verhältnis?" meinte er.

„Wenn Sie wollen, ja. Es ist ihm von besonderem Reiz, von einer sensiblen Frauenseele verstanden zu werden, und einen rein ästhetischen Genuß gewährt es ihm, deren Regungen nachzuspüren. Es müssen das Freuden sein, die wir jungen [illegible] noch nicht begreifen." Er lachte. Dann zwinkerte er dem Baron vielsagend zu, und indem er seine Stimme dämpfte, machte er ihn zum Mitwisser einer sehr interessanten Geschichte, deren [illegible] eine Dame der Gesellschaft war. Und während die beiden [illegible], fand der Fürst und seine Begleiter im [illegible]

„Nun, mein lieber Professor, was gedenken Sie [illegible] zu beschaffen? Was haben Sie [illegible]

„Ich dachte an einen Garten der Venus [illegible] Die Medaillons sollen von Amoretten [illegible] werden, mit Blumengewinde in den Händen, [illegible] und Fenster schlingen und gleichsam den ganzen Saal überspannen. In den Eckfeldern mögen Faune, Nixen und [illegible] ihr Wesen treiben."

„So ungefähr dachte ich es mir. Verzeihen Sie uns [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erschienen:

Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg.

Eine Rede von Philipp Scheidemann im Schießwerder zu Breslau.

Preis 10 Pfg., im Umschlag 20 Pfg.

Zu haben in allen Buchhandlungen, bei unseren Kolporteuren und Straßenhändlern

Familiennachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb mein früherer Werftarbeiter der Heizer

Arthur Drescher

aus Carlowitz. 2675

Ehre seinem Andenken!

Cosel bei Breslau, den 3. August 1916.

Caesar Wollheim
Werft und Maschinenfabrik.

Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel unser treuer Mitarbeiter, der Schriftsetzer

Max König.

Wir betrauern in ihm einen vielgeschätzten Angestellten, dessen Andenken wir in ehrender Erinnerung halten werden.

Breslau, den 4. August 1916.

Hellmuth und Erich Schatzky
i. F.: Th. Schatzky, Buchdruckerei.

Als ein weiteres Opfer im Kampf fürs Vaterland verloren wir unseren lieben Kollegen, den Schriftsetzer

Max König

Landsturmmann in einem Infanterie-Regiment.

Sein aufrichtiger Charakter und freundliches Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken. 2676

Die Kollegen der Druckerei Th. Schatzky.

Nachruf der Sektion Fuß- und Handballer Breslaus.

Am 1. d. Mts. verschied nach langer Krankheit unser Kollege, der Gauleiter

Fritz Berndt

im Alter von 33 Jahren.

Ein einziges Andenken bewahren ihm 2678

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Samstag, den 5. August 1916, nachmittags 2 Uhr, vom Barmherzigen Brüderkloster nach dem Breslauer Friedhof in Dürrgoy. Treffpunkt nachmittags 1½ Uhr bei Kollegen Lehowitz, Margarethenstraße.

Dienstag, den 1. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden im 22. Lebensjahre, unser Kollege, der Kaufmann

Heinrich Schwarz

Die Beerdigung findet Samstag, den 5. d. Mts. vormittags 10 Uhr, von Krankenhaus Fischerstraße, nach dem Friedhof in Gräbschen statt. 2680

Der Kollege wird uns stets in ehrendem Andenken bleiben.

Sektion der Schlosser u. Schmiede (Gleis Breslau)

Gottfried Völkel aus Langenbielau

[illegible]

Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 81.

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545.

Freitag 8 Uhr: 2557
„Die Kaiserin".
Samstag und Sonntag 8 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus."

Liebich Theater

Heute abend pünktl. 8 Uhr
Gastspiel
des Königl. Württembergisch. Hofschauspielers (Stuttgart)
Max Marx
früher vor. Theater, Breslau.
Jda Vané
Paul Augustin, Josef Viktora, Grete Fischbach, Willy Koch, Siegfried Arno
usw. 2556

Loge Nr. 7
Operettenschwank in 3 Akten.
Größter Lacherfolg!

Viktoria-Theater
Lehmanns Kinder
Schwank in 3 Akten mit
Jul. Falkenstein a. G.
Anfang 8 Uhr. Boen gültig.

Dominikaner!!!
Amal was andres. 2655
Seesterne
Nie erreichter Erfolg.
Der gebrochene Ballettänzer
Grosse Ausstattungs-Komödie.
Die süßen Mädels
Damen-Verwandlungs-Sensat.
Carl Lilienow, d. Geilenow.
Vorzugskarten gültig. Eintritt frei.

Eden-Theater
Wilhelmstrasse 27.
Ab Freitag:
Späte Liebe.
Drama in 2 Akten.

Guido und seine Kinder.
Lustspiel in 2 Akten.
In der Hauptrolle:
Guido Zbinden.

Der Tag der Vergeltung.
Sehr spannendes Sittendrama, 4 Akte.
In der Hauptrolle:
Hanns Brammann

Ferner:
Kriegs-Wochenschau
u. d. Thr. neuesten Spielplan.

Licht-Spiele U.T.
Kaiser-Str. Nr. 6 2674

Erschütternd!
So ist das Leben!
Packend, fesselnd. Sittendrama in 3 Akten.
Papas Schwiegersöhne!
Gediegener Schwank.
Drei Tropfen Gift!
Erschütt. Eifersuchtstragödie in 3 Teilen.
Der neueste Kriegsbericht.
Sitzplatz 30 Pf. Reservation.

TT

Heute und täglich:
1000 Mitwirkende!
„Fürs Vaterland"
oder:
„Die Mission der Gräfin Cerutti"
Wirkungsvolles Prachtfilmwerk a. d. gegenwärtig. Völkerringen in 4 Akten.
In den Hauptrollen:
Elena Makolkin, Georg Langhans

Durch einen Sr. K. u. K. Apostolischen Majestät den Leiter v. Lichtenstein-Königsgrätz verliehenen Film-Lorbeer.

Ferner: 2674
„Der versiegelte Bürgermeister"
Lustspiel in 2 Akten
und das übrige reichhaltige Programm.

Kriegsberichte
aus Ostpreußen u. England
Band 1.80 M.
Zu beziehen durch die Expedition

Bunte Jugend-Bücher
jedes Bändchen 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Für Händler u. Privat.
[illegible]

Bulgarische Kunst-Ausstellung
Breslau, Museums-Platz, bei Lichtenberg, Schles. Instrumente
2647 Porträts, Bilder vom Balkan, Volksleben, Trachtenbilder, Skulpturen, Stickereien, Keramiken - - - - Altertümer.
Täglich von 10—7, Sonntags 11—7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Ausgabe von Spiritusmarken

Wir geben die Marken zum Bezuge von Brennspiritus für den Monat August 1916, soweit sie ausreichen, in der Zeit von

Dienstag, den 8. August
bis Freitag, den 11. August 1916

in den Brotmarkenausgabestellen ab.

Die Spiritusmengen, die uns von der Spirituszentrale zur Verteilung überwiesen werden, sind so gering bemessen, daß auch für den Monat August nur eine Marke, die zum Bezuge von einem Liter Spiritus berechtigt, ausgegeben werden kann.

Die Abholungszeiten und Abholungsstellen sind an den Anschlagsäulen bekannt gegeben.

Die Marken können nur an die Inhaber von gelben Lebensmittelmarken, die durch eine von ihrem Hauswirt oder Hausverwalter bescheinigte Erklärung nachweisen, daß ihnen Gas zum Kochen nicht zur Verfügung steht, abgegeben werden.

Die Spirituszentrale läßt den Spiritus in den Lägern des Breslauer Konsum-Vereins, des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts" und bei den Mitgliedern der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler verkaufen.

Breslau, den 2. August 1916

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt
Matting Neukirch 2671

Wichtig für Zuckerhändler!

Der Magistrat der Stadt Brieg hat sich durch Zuckermangel veranlaßt gesehen, **die Zuckermarke Nr. 5 für August** (2. Abschnitt der dortigen Zuckerkarte) **außer Kraft zu setzen.**

Da die Brieger Zuckermarken auf Grund des s. Zt. getroffenen Abkommens auch in Breslau Gültigkeit haben, bringen wir die vom Magistrat Brieg getroffene Maßnahme mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß **auf diese Zuckermarke** (Nr. 5) **von den hiesigen Zuckerabgebern** (Kaufleuten, Konsumvereinen, Vorkosthändlern usw.) zur Vermeidung der im § 19 der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 angedrohten Strafen **kein Zucker abgegeben werden darf.** 2685

Breslau, den 3. August 1916.

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt
J. V.: Prescher.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Tüchtige
Tischler
für sofortige Wiedereinstellung nach Zeichnung
gesucht.
Ignatz Walsch,
Schweidnitzerstraße 18. 2672

Zum Vertrieb meines
„Gloria-Seifenersatzes"
in ½ Pfund-Stücken 2680
sucht rührige Vertreter
Sturms Verkaufsstelle
Breslau II, Teichstraße 12.

Hausierer gesucht
[illegible]

Kriegs-Lese
[illegible] 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition.

Selbst einmachen!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4 August.

Ein Kriegswucheramt errichtet!

Den empörenden, landesverräterischen Kriegswucher, den haben wir seit den ersten Tagen des Krieges. Immer gemeingefährlicher hat er sich gestaltet, und Gesetze und Verordnungen in großer Zahl sind erlassen worden, um dem unverschämten Treiben aller Gauner und Wucherer entgegenzusteuern. Jetzt, nachdem alles nicht viel geholfen hat, wird in Berlin ein Kriegswucheramt errichtet, um den gemeinen Kriegswucher zu bekämpfen. W. T. B. meldet darüber:

„Der Minister des Innern hat die Errichtung einer besonderen Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers und sonstiger unlauterer Gebarungen im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs verfügt, die dem königlichen Polizeipräsidium in Berlin angegliedert wird und die Bezeichnung „Kriegswucheramt" führt.

Das Kriegswucheramt wird seine Tätigkeit am 15. August aufnehmen. Es soll mit den Polizeibehörden und den Behörden der Staatsanwaltschaft im ganzen Lande in rege Verbindung treten, und namentlich hat es auf ein enges Zusammenarbeiten zwischen Polizei, Staasanwaltschaft und Gerichten hinzuwirken. Daher werden ihm sowohl Verwaltungsbeamte, wie auch Beamte der Staatsanwaltschaft zugeteilt.

Die Oberleitung des Kriegswucheramtes liegt in der Hand des Polizeipräsidenten von Berlin. Neben Beamten werden auch Sachverständige aus den verschiedensten Wirtschaftszweigen vom Minister des Innern zu ständigen Mitgliedern des Kriegswucheramtes ernannt werden, damit in der wichtigen Tätigkeit des Kriegswucheramtes auch die praktischen Erfahrungen anerkannter Sachverständiger gebührend zum Ausdruck kommen.

Außerdem wird dem Kriegswucheramt, um eine ständige Fühlung mit den verschiedenen Erwerbszweigen und der Oeffentlichkeit zu erhalten, ein beratender Ausschuß beigegeben, in dem Vertreter des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, des Handwerks und der Verbraucher sowie im öffentlichen Leben stehende Männer durch den Minister des Innern berufen werden.

Das Kriegswucheramt soll die Bekämpfung des Kriegswuchers und ähnlicher Unlauterkeiten einheitlich leiten und möglichst wirksam gestalten. Namentlich hat es seine Aufmerksamkeit auf die Verfolgung von Ueberschreitungen der Höchstpreise und übermäßige Preissteigerungen, den Warenkettenhandel, den Schwindel mit Ersatzmitteln und weitere derartige Mißstände zu lenken. Seine Zuständigkeit erstreckt sich jedoch nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs, nämlich Lebens- und Futtermittel, alle rohen Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Waschmittel, Kleidung und Schuhwerk.

Der Minister des Innern hat dem Kriegswucheramt umfassende Befugnisse gegenüber den Polizeibehörden und den Preisprüfungsstellen beigelegt. Eine große Zahl eigener Exekutivbeamter ermöglichen es dem Kriegswucheramt, in wichtigeren Wucherfällen ohne Zeitverlust Ermittelungen im ganzen Lande mit Unterstützung der öffentlichen Polizeibehörden anzustellen. Ueber das Zusammenwirken zwischen den Behörden der Staatsanwaltschaft und dem Kriegswucheramt hat der Justizminister nähere Anordnungen erlassen."

Das Kriegswucheramt wird Arbeit in Hülle und Fülle vorfinden. Wir erinnern nur an den Wucher mit Eiern und Obst, der in diesem Jahre geradezu schreckenerregend betrieben wird. Da müßte das Kriegswucheramt schon am ersten Tage seines Bestehens mit kräftiger Hand zugreifen, ehe es ganz zu spät ist. Auch sonst kommt es darauf an schnell einzugreifen und den Wucherern das Handwerk gründlich zu legen.

Freilich, alle Aemter und Behörden können verlangen, daß die Bevölkerung, die unter dem Kriegswucher so schwer zu leiden hat, auch selbst die Hände rührt und sich zur Wehr setzt. Also, wo man durch zu hohe Preise bewuchert und durch Ersatzmittel betrogen wird, da zögere man keinen Augenblick, sondern schreibe sofort an die Polizei oder an den Vorsitzenden des Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen Herrn Josef Schmidt, Alexisstraße 13.

Nur wenn alle Bürger, Männer und Frauen, tagtäglich gegen den Kriegswucher mit zu Felde ziehen, kann es besser werden. Nicht nur schimpfen und die Faust in der Tasche ballen über die teure, die schreckliche Zeit, nein, selber mitkämpfen gegen den Kriegswucher. Das wird die Gaunerei und den Betrug am besten niederhalten.

Nächste Woche Ausgabe von Spiritusmarken.

Von Dienstag bis Freitag nächster Woche werden die Spiritusmarken für den Monat August in den Brotmarken-Ausgabestellen ausgegeben. Dabei ist zu beachten:

Spiritusmarken erhalten nur die Inhaber von gelben Lebensmittelkarten, die keine Gaskocheinrichtung in ihrer Wohnung haben. Die Marken müssen bestimmt zu den an den Anschlagsäulen bekannt gegebenen Zeiten und zwar von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags abgeholt werden.

Für verlorene Marken kann kein Ersatz geleistet werden.

Vom Breslauer Kreisausschuß

werden wir auf Grund des § 11 des Preßgesetzes aufgefordert, zu dem in Nr. 177 erschienenen Artikel „Die große Kartoffelnot" folgende Berichtigung aufzunehmen:

„1. Es ist nicht richtig, daß der Landkreis Breslau mit seiner vorjährigen Kartoffelversorgung für die Stadt Breslau fast vollständig versagte, weil den Grundbesitzern die Preise zu niedrig waren, es ist vielmehr richtig und vom Magistrat selbst, von dem Regierungspräsidenten, der Provinzialkartoffelstelle und schließlich von den Vertretern des Kriegsernährungsamtes anerkannt worden, daß dem Landkreise Breslau viel zu hohe Lieferungen aufgegeben waren, die er nicht erfüllen konnte.

Die vom Kriegsernährungsamte zu Berlin entsandte Prüfungskommission hat festgestellt und bestätigt, daß die Organisation des Kreises gut gewesen ist und daß alle vorhandenen Kartoffelvorräte restlos erfaßt und an die Stadt Breslau abgeliefert worden sind.

2. Es ist nicht richtig, daß der Landkreis Breslau die Stadt Breslau mit Frühkartoffeln am meisten überschwemmt, weil die hohen Kartoffelpreise den Landwirten Veranlassung geben, möglichst viel Kartoffeln aus dem Boden zu reißen. Folgendes ist vielmehr richtig: Dem Landkreise Breslau ist auf Grund der Bedarfsanmeldung der Stadt Breslau aufgegeben worden, in der Zeit bis zum 15. August d. J. 42 500 Zentner Frühkartoffeln an den Magistrat zu liefern. Diese Aufgabe ist bis jetzt zur Hälfte erfüllt und dürfte bis 15. August d. J. knapp ganz erledigt sein. Der Landkreis Breslau hat hiernach nur die ihm von der Regierung aufgegebenen Lieferungen ausgeführt, ihn oder den Landwirten des Kreises trifft also keine Schuld, wenn Breslau jetzt zu viel Frühkartoffeln hat."

So weit der Kreisausschuß. An der Tatsache, daß der Landkreis Breslau im vorigen Jahre merkwürdig wenig Kartoffeln geliefert hat, und daß die Stadt in diesem Jahre mehr davon erhält, als ihr lieb ist, wird durch die Berichtigung allerdings so wenig etwas geändert, als daran, daß die Bevölkerung jetzt Kartoffelpreise zahlen muß, die nach unserem Erachten in keinem Verhältnis zu der reichlichen Ernte stehen. Wir verweisen dabei auch an die Tatsache, daß sich der Breslauer Oberbürgermeister seinerzeit in öffentlicher Stadtverordnetensitzung über die zu geringen Kartoffellieferungen des Breslauer Landkreises beschwert hat.

Die nächsten Stadtverordnetenwahlen.

Die im Herbst dieses Jahres fälligen Stadtverordnetenwahlen werden voraussichtlich wieder unter Beachtung des Besitzes der einzelnen Parteien ohne Wahlkampf stattfinden, denn eine Wahlagitation ist nach den Erfahrungen vor zwei Jahren nicht möglich, die Zahl der Wähler auch sehr zusammengeschmolzen. Es ist deshalb anzunehmen, daß der „Burgfrieden" wieder gehalten wird und die Veränderungen nur in den einzelnen Parteien selbst stattfinden. Die Sozialdemokraten werden an Stelle des zum Stadtrat gewählten Genossen Newitsch einen neuen Kandidaten aufzustellen haben; außerdem läuft das Mandat der Genossen Landsberg, Löbe, Philipp, Scholich, Schütz, Wiener und Zimmer ab.

Von den rechtsstehenden Parteien verlautet, daß Herr Justizrat Dr. Pewcker, der frühere Wortführer der Fraktion, auf eine Wiederwahl verzichten wolle. Die Nachricht kommt nicht überraschend, da dort seit Jahren ein eigentümlicher Zug von der konservativen zur Zentrumsrichtung zu beobachten ist, und die Gründlichkeit und Gemessenheit, deren Repräsentant Herr Dr. Peucker war, von einer gewissen vordringlichen Oberflächlichkeit verdrängt wird, über die uns gegenüber schon oft Klage geführt wurde. Daß dabei auch Herrn Dr. Peucker die Lust vergangen sein kann, ist schon möglich, wenn wir auch nicht wissen, ob ihn andere Gründe zu seinen Rücktrittsabsichten leiten, die hoffentlich noch nicht endgültige sind. Unter den neuen Männern der Rechten soll sich der Kaufmann Arnold Brendgen befinden, der bei einer der letzten Landtagswahlen einen Angestellten aus politischen Gründen entlassen hat. Er tritt an Stelle des gemütskranken Dr. Nitsche.

Die Schmähschrift gegen den Reichskanzler,

gegen die sich Bethmann-Hollweg im Reichstage gewendet hat, wird jetzt in neuer Gestalt in Massen versendet, auch Breslau wird damit überschwemmt. Statt „Junius alter", der ein Vorwort über Bethmanns Beschränktheit vorausgeschickt hatte, unterzeichnen jetzt „drei Deutsche", die sich „für verpflichtet" halten, die Schmähschrift weiteren Kreisen zu übergeben.

Es ist bezeichnend und muß für zukünftige politische Auseinandersetzungen festgehalten werden, daß in der Zeit der schwersten Kämpfe fürs deutsche Reich, in der die Sozialdemokratie sich zurückhielt von inneren Anfeindungen, die reichen Ueberpatrioten der allerrechtesten Richtung mit den giftigsten und hinterhältigsten Angriffen gegen die Regierung des Landes vorgehen. Wo saßen und sitzen die wahren Vaterlandsverräter?

Weniger Verpflegungsgeld im Bezirk des 6. Armeekorps.

Zu den Mitteilungen unter dieser Ueberschrift in der gestrigen Nummer wird uns heut gemeldet, daß im Ersatz-Bat des Grenadier-Regiments 11 nach wie vor alle Familienväter das tägliche Verpflegungsgeld von 1,50 Mark erhalten. Das entspreche auch der Absicht des Kriegsministeriums, das in einer Verfügung ausdrücklich betont habe, die Familienväter sollen stets die 1,50 Mark erhalten. Die Anordnung im Korps-Verordnungsblatt richte sich auch nicht gegen die Familienväter, sondern gegen die Fälle, wo unverheiratete Mannschaften ohne jeden stichhaltigen Grund auf ihren eigenen Wunsch von der gemeinsamen Beköstigung befreit worden sind.

Nach alledem ist wohl zu erwarten, daß die Familienväter aller Ersatztruppenteile bald wieder die 1,50 Mark Verpflegungsgeld erhalten soweit sie vom Essen in der Kaserne befreit sind.

Vor einem Jahre.

4. August. Deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolyns.

Aus aller Welt.

28,26 Mark für ein Pfund Butter.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Vor einigen Tagen teilten wir mit, daß ein holländischer Blumenzwiebelhändler vielen Berliner Familien Butter zum Preise von 45 Mark für 1 Pfund angeboten hat. Dieses Anerbieten ist jetzt durch die Geschäftspraxis der Domäne Edwardshof in der Neumark übertroffen worden. Die Verwaltung dieser Domäne erläßt Inserate folgenden Inhalts:

„Butter kann geliefert werden gegen Einstellung einer Kuh und Futtergeld. Der Ankauf der Kuh wird besorgt. Dom. Edwardshof bei Granow Nm."

Reflektanten auf diese Butterlieferung erhielten, nachdem sie um nähere Angaben gebeten haben, von der Domäne folgenden Bescheid:

„Meine Bedingungen zum Füttern einer Kuh für Sie sind folgende: Zum Ankauf einer Milchkuh müssen Sie mir 3500 Mark übersenden. Die Kuh gehört dann natürlich Ihnen. An Futtergeld haben Sie täglich 2,50 Mk., und zwar ohne Aufforderung am Schlusse eines jeden Monats zu zahlen. Dafür erhalten Sie wöchentlich drei Pfund Butter. Die Rückstände, welche sich bei der Butterfabrikation ergeben, gehören mir. Dieser Vertrag soll ein Jahr laufen und, wenn er nicht ausdrücklich verlängert wird, als aufgehoben betrachtet werden. Hochachtungsvoll Pankow."

Der Butterbezieher muß also eine Kuh zum Preise von 3500 Mark kaufen und muß ferner, da er sich zur Zahlung der Futterkosten für ein Jahr verpflichten muß, 910 Mark zahlen. Dafür bekommt er dann jede Woche drei Pfund Butter. Da der Butterempfänger für seine Milchkuh und Kosten für Futter insgesamt 4410 Mark zahlen muß, und für diesen Betrag für das Jahr 156 Pfund Butter erhält, so kommt ihn das Pfund Butter vorläufig auf 28 Mark 26 Pfennig zu stehen, das heißt sie kostet also zehnmal so viel wie der festgesetzte Höchstpreis. Was der Besitzer der Kuh nach Ablauf des Jahrs für das Tier, wenn er es überhaupt noch verkaufen kann, zurückerhält, das mögen die Götter wissen.

Zwei Leidensgefährten. Auf der italienischen Insel befinden sich zurzeit zwei kriegsgefangene Oesterreicher, die in dem seltsamen Verhältnis stehen, daß beide die Ehemänner einer und derselben Frau sind. Und das kam so. Der erste, gleich zu Kriegsbeginn eingerückte Ehemann geriet im August 1914 schwerverwundet in serbische Gefangenschaft. Die Gattin erhielt aber die amtliche Nachricht, daß ihr Mann den Heldentod erlitten habe. Der Brave war aber nicht tot, sondern konnte wieder hergestellt werden. Noch einiger Zeit vermählte sich die vermeintliche Witwe zum zweitenmal. Bei einer der nun folgenden Musterungen wurde auch der Ehemann Nummer zwei ausgehoben. Er kam an die Südfront und geriet ebenfalls in serbische Gefangenschaft. Nach dem Rückzug der Serben an die Adria wurden die beiden Ehemänner, die bis dahin einander nicht kannten, auf die Insel Asinara gebracht, wo sie das gleiche Quartier erhielten. Eines Tages traf bei dem Ehemann Nummer zwei ein Liebesgabenpaket von seiner Gattin ein, dem auch eine Photographie seiner Familie beigelegt war. Das Bild machte unter den Mitgefangenen die Runde und kam schließlich auch in die Hände des Ehemannes Nummer eins. Nach einem lebhaften Wortwechsel verständigten sich die beiden „Verwandten" und verzehrten gemeinsam die Liebesgabe der gemeinsamen Frau.

Zur Nachahmung empfohlen. Der Pfarrer zu Dollendorf in der Eifel hat, wie die „Köln. Ztg." mitteilt, die Bauern seiner Pfarrei bewogen, auf die für Eier gebotenen Wucherpreise zu verzichten und sich mit 20 Pf. das Stück zu begnügen. Weiter hat sich der Pfarrer bereit erklärt, den Einkauf und die Verpackung der Eier zu besorgen und wöchentlich 200 bis 250 Stück zum Einkaufspreis der Stadt Köln zu überlassen. Das freundliche Anerbieten ist von der städtischen Verwaltung selbstverständlich umgehend mit dem Ausdruck wärmsten Dankes angenommen worden und wird auch in der ganzen Bürgerschaft lebhafte Freude und Anerkennung hervorrufen.

Kriegsprofitgier blaublütiger Damen. Aus Stolp in Pommern wird der „T. R." mitgeteilt: Wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Eier hatte sich Frau von Brehn aus Lojow, Frau des Kammerherrn von Brehn, vor dem Stolper Schöffengericht zu verantworten. Sie wurde zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Derselben Uebertretung hatte sich Frau Majoratsbesitzer von Puttkamer aus Glowitz schuldig gemacht, die zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. — Schade, daß nur auf Geldstrafe erkannt werden konnte. Etwas „Sitzen" hätte nichts geschadet.

Betrügerischer Heereslieferant. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte nach einer Meldung des „Lokal-Anzeigers" den Fleischwaren-Großhändler Josef Grübling, der verfaulten Schinken an ein Regiment lieferte, zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

200 Opfer des Waldbrandes in Kanada. Aus Toronto wird gemeldet: Bei den Waldbränden in Kanada sind zweihundert Menschen ums Leben gekommen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Die große Explosionskatastrophe. Daily Telegraph meldet aus New Jersey vom 31. Juli. Eine große Explosion von Munitionsvorräten ist durch Feuer auf dem Güterpier der Stadt New Jersey entstanden, das sich auf Schleppboote, die mit Nitroglyzerin beladen waren, ausgedehnt hat. Der Schaden, der mit vier Millionen Pfund Sterling angegeben wird, mag sich auf die Hälfte der Summe belaufen. Der Korrespondent fügt hinzu, daß nach seinen Informationen kein Grund vorläge, dem Gerücht Glauben zu schenken, daß die Explosion zufällig war. Jedenfalls ist sie einer Zuwiderhandlung gegen die Verordnung zuzuschreiben, daß Explosivstoffe nicht in der Nähe von Häusern oder einem wertvollen Besitz gelagert werden dürfen. Einige Verhaftungen wegen dieser Gesetzesübertretung haben bereits stattgefunden.

Großfeuer in Bleckede. In Bleckede a. d. Elbe brach am Montag ein Feuer aus, das mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß gegen 6 Uhr abends bereits etwa 15 Gebäude, Wohnhäuser und Stallungen, niedergebrannt waren. Aus Lüneburg wurde militärische Hilfe und die Feuerwehr herbeigerufen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Die Pilzvergiftung in Dessau, die durch eine Verwechselung von Champignons mit dem überaus gefährlichen Knollenblätterschwamm herbeigeführt worden ist, hat zwei weitere Opfer gefordert. Im Kreiskrankenhause starben noch eine 12- und eine 14-jährige Tochter des Arbeiters Müller. Von dieser Familie sind nunmehr fünf Kinder der Vergiftung erlegen. Im ganzen sind sieben Personen gestorben. Man hofft, die anderen Erkrankten am Leben zu erhalten.

Ein Friedhof als Kartoffelacker. Die englischen Blätter weisen mit großer Genugtuung darauf hin, daß auch England alle Hebel in Bewegung gesetzt habe, um alles brach gelegene Land in dem vereinigten Königreiche zu bebauen, denn dadurch werde die Unterseebootgefahr für England wesentlich verringert, weil es sich von der Lebensmittelzufuhr aus der Uebersee auf diese Weise unabhängiger machen könne. Man habe sogar den großen St. Katharinen-Friedhof in Roarden mit Kartoffeln bepflanzt. — Es wird sich hier wohl um einen noch nicht benutzten Teil des Friedhofs handeln. Denn daß man Kartoffeln auf und zwischen den Gräbern pflanzt, wird wohl kein Mensch annehmen.

Die Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer.

Der Bundesrat hat die bisherigen Verordnungen über die Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer außer Kraft gesetzt. Damit ist die künftige Gestaltung der Getreidepreise in die Hände des Kriegsernährungsamts gelegt worden. In seinen Mitteilungen heißt es darüber:

Das K. E. A. läßt nun die zurzeit geltenden Preise für Brotgetreide bestehen, ermächtigt aber die Reichsgetreidestelle bis zum 15. Dezember 1916, soweit es zur Erlangung der nötigen Herbstvorräte unbedingt erforderlich ist, eine Druschprämie von 20 Mark für die Tonne zu bewilligen. Vom 1. April ab sollen die bisher geltenden Preise allgemein um 15 Mark für die Tonne herabgesetzt werden, damit die Landwirte veranlaßt werden, bis zum 1. April möglichst ihr gesamtes Getreide abzuliefern.

Um irrtümlichen Auffassungen und Mißdeutungen von vornherein entgegenzutreten, sei hierzu bemerkt, daß auf Zahlung einer Druschprämie an die Landwirte keineswegs mit Bestimmtheit für die ganze Zeit bis zum 15. Dezember 1916 gerechnet werden kann. Die Prämie, sei es zum höchst zulässigen Betrage, sei es in geringerer Höhe, wird nur dann bis zum 15. Dezember 1916 gewährt werden, wenn durch besonders feuchtes Erntewetter die Reichsgetreidestelle selbst genötigt sein wird, die Frühablieferungsperiode so lange hinauszuziehen.

Jedenfalls besteht keinerlei Aussicht, daß die Frist, während der Druschprämien gezahlt werden dürfen, über den 15. Dezember d. Js. hinaus ausgedehnt werden wird. Im übrigen ist die Regelung der Preise für Brotgetreide für das neue Wirtschaftsjahr eine endgültige, derart, daß ihre Erhöhung über den jetzt festgesetzten Stand hinaus völlig ausgeschlossen erscheinen muß.

Auch für Gerste und Hafer bleibt zunächst der geltende Höchstpreis von 300 Mark für die Tonne bestehen. Dieser Preis schließt aber Frühdruschprämien in sich und wird später gesenkt werden. Bei Gerste soll er nur bis zum 30. August, bei Hafer bis zum 30. September aufrechterhalten werden. Bei Gerste wird schon jetzt für die Zeit vom 1. bis 15. September der Preis auf 280 Mark für die Tonne festgesetzt; nach dem 15. September soll der Preis für Gerste wie auch für Hafer bis zur Erreichung des endgültigen Höchstpreises fallen. Die nähere Bestimmung hierüber bleibt vorbehalten, bis sich der Ausfall der Ernte übersehen läßt.

Im übrigen passen sich die vom K. E. A. erlassenen Höchstpreisverordnungen den bisher geltenden Vorschriften an, nur ist noch in Aussicht genommen, die Leihgebühren für die Säcke beträchtlich und zwar in mit der Verzögerung der Rücklieferung steigendem Maß zu erhöhen. Dadurch soll der Umlauf der Säcke, an denen sich eine zunehmende Knappheit bemerkbar macht, nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Sohlleder-Ersatz „Lederol".

Von der Firma Ludwig Arndt in Dortmund erhalten wir folgende Berichtigung:

1. Es ist unwahr, daß der Schuhmachermeister Herr Paul Hirsch in Breslau eine Menge Geld an mich gesandt hat für Ledererſatz Lederol. Herr Hirsch hat mir einen kleinen Auftrag erteilt und hat eine Sendung von 27 Mark erhalten und sonst nichts.

2. Es ist wahr, wenn Herr Hirsch den Sohllederersatz Lederol nach nachstehender Gebrauchsanweisung verarbeitet hätte, er keine Reklamationen von seiten der Kunden hätte.

3. Gebrauchsanweisung für den Sohlleder-Ersatz Lederol: Dieser Ledererſatz wird ein wenig angefeuchtet, gereinigt und läßt sich alsdann verarbeiten, das heißt pinnen und nageln wie Kernleder. Nach der Befestigung wolle man die Sohlen stets noch mit Sohlenschonern versehen, da man ja an ein Kunstprodukt nicht die Anforderung stellen kann, wie an Kernleder. Wenn nach dieser Gebrauchsanweisung verfahren wird, ist jedermann zufrieden und Reklamationen sind vollständig ausgeschlossen.

Ludwig Arndt, Dortmund, Heiligerweg 49.

Wir überlassen es gern unseren Lesern, ob sie den Angaben des Schuhmachermeisters oder denen der „Lederol"-Firma mehr Vertrauen schenken wollen. Nach den Proben, die wir gesehen, hätten wir allerdings keine Lust, Geld für „Lederol"-Sohlen auszugeben.

Wo bleibt die Sparsamkeit?

Unter dieser Ueberschrift schreibt uns ein Leser: Die Kleiderverordnungen vom 10. Juni 1916 sind erlassen worden, um mit Kleidern und Wäsche möglichst zu sparen, damit wir noch lange durchhalten. Nun heißt es aber unter Nr. 31 der Freiliste: Woll- und Baumwollstoffe (12, 13, 14, 15, 18, 25) bis zu Längen von 2 Metern. (Bezieht sich auf jedes Stück, das bis zu der angegebenen Länge abgegeben wird, nicht nur auf Reststücke.)

Will also eine Frau vier Meter wollenen Stoff zu einem Kleide, so braucht sie einen Bezugschein, will sie nur zwei Meter von diesem Stoffe, dann braucht sie keinen Bezugschein. Wer hindert nun die Frau, sich von dem wollenen Stoffe heute zwei Meter ohne Bezugschein zu kaufen, morgen wieder zwei Meter und übermorgen zum dritten Male zwei Meter? Niemand! Ist aber dadurch das erreicht, was man mit der Verordnung erreichen will: ein sparsames Verwenden der Stoffe? Ich sage nein!

Und so, wie es mit den wollenen Stoffen und Waschstoffen steht, so geht es auch mit den einfachen oder [illegible] Kleider- und Schürzenstoffen, den Hemdenstoffen und Wäschestoffen. Ueberall dasselbe: 2 Meter sind frei. Und was nicht an einem Tage gekauft wird, das kauft man am nächsten Tage, oder eine gute Freundin ist zur Stelle, um die zweiten zwei Meter gleich mitzunehmen.

Die Vorschrift der Nr. 31 der Freiliste fördert also keine Sparsamkeit, sondern eher das Gegenteil. Vielleicht nimmt die Reichs-Bekleidungsstelle die Freiliste nochmals zur Hand und ändert die Nr. 31. Auf der einen Seite braucht man für jedes Scheuertuch einen Bezugschein, auf der anderen Seite bekommt man zwei Meter Kleiderstoff ohne Bezugschein. Das geht doch nicht!

Kriegsbeschädigte und Arbeiterversicherung.

Das Verhältnis der Kriegsbeschädigten zur reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung wird durch einen Erlaß des Preußischen Kriegsministeriums erläutert, der in der Nr. 47 der vom Kriegsministerium herausgegebenen „Aufklärungsnachrichten" abgedruckt ist. Dieser Erlaß ist für die Kriegsbeschädigten, die sowohl nach dem alten Gesetz [illegible] „Aufklärungsnachrichten" können [illegible] 1 Mark.

Für das Rote Kreuz.

[illegible]

Einschränkung der Geschäftszeit der Stadtbekleidungsstelle für die Auskunftserteilung.

Von der Stadtbekleidungsstelle wird uns geschrieben:

Der Verkehr in der Stadtbekleidungsstelle durch die Bevölkerung und die beteiligten Geschäfte hat mit dem 1. August 1916 sehr stark eingesetzt. Die übergroße Inanspruchnahme der Geschäftsstelle mit mündlichen und telephonischen Anfragen und unmittelbaren nicht eiligen Anträgen auf Ausfertigung von Bezugsscheinen gefährdet die rechtzeitige Ausfertigung der aus den Geschäften und Brotmarkenausgabestellen eingehenden Bezugsscheine und die Erledigung der umfangreichen sonstigen Arbeiten. Um einen einigermaßen geordneten, der Bevölkerung und den Geschäften dienenden Dienstbetrieb zu gewährleisten, mußte daher die Geschäftszeit der Stadtbekleidungsstelle für die Auskunfterteilung unbedingt eingeschränkt werden. Sie ist für die Erteilung von Auskünften auf die Stunden von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags an den Werktagen festgesetzt worden.

In der übrigen Zeit ist die Stadtbekleidungsstelle für die Auskunftserteilung geschlossen. An der Einhaltung der Verkehrszeit von 10 bis 2 Uhr für Auskunftserteilung muß grundsätzlich festgehalten werden. Für die Ablieferung und Abholung der Bezugsscheine durch die Geschäfte bleibt die Zeit von 8 bis 3 Uhr auch weiterhin bestehen. Für ganz dringende Fälle (Todesfälle u. dergl.) ist die Stadtbekleidungsstelle von 8 bis 8 Uhr geöffnet. Zum Vorteil der Bevölkerung und der Geschäfte kann nur dringend empfohlen werden, die über die Kleiderbezugsscheine und die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren in den Tageszeitungen erlassenen amtlichen Bekanntmachungen eingehend zu lesen und genau zu beachten, wodurch viele Fragen, unnötige Wege und eine übergebührliche Inanspruchnahme der Stadtbekleidungsstelle vermieden werden, die dann die Ausfertigung der Kleiderbezugsscheine um so schneller vornehmen kann.

Nachfrage nach Schweinefleisch.

Der Magistrat schreibt: Dem Vernehmen nach ist in den Fleischerläden die Nachfrage nach Schweinefleisch recht bedeutend, während Rindfleisch weniger begehrt wird. Dazu ist zu bemerken, daß Schweinefleisch nur in beschränktem Maße vorhanden ist und den Fleischern davon nur etwa 40 vom Hundert der ihnen zustehenden Gesamtfleischmenge überwiesen werden kann. In etwa demselben Verhältnisse können die Fleischer selbstverständlich auch nur ihre Kunden mit Schweinefleisch versorgen. Dies sollte jeder Käufer von Fleisch berücksichtigen, wenn er seinen Fleischbedarf deckt, und dem Fleischer den Geschäftsbetrieb nicht unnötig dadurch zu erschweren, daß er nur Schweinefleisch verlangt, obgleich er weiß, daß die dem Fleischer überwiesenen Schweinefleischmengen recht beschränkt sind. Allerdings wird auch der Fleischer gut tun, es so einzurichten, daß jeder Kunde im Verhältnis zu der ihm für die Woche zustehenden Fleischmenge eine entsprechende Menge Schweinefleisch erhält.

Mehr Rindfleisch.

Die Stadtverteilungsstelle schreibt uns:

Die Bekanntmachung vom 29. Juli 1916 über Gewährung von Zusatzfleisch in der Woche vom 31. Juli bis 6. August 1916 hat in vielen Fällen Anlaß zu Beschwerden gegeben. Die Stadtverteilungsstelle weist nochmals darauf hin, daß bei Abgabe von 250 Gramm Fleischmarken den Kunden 250 Gramm Fleisch mit Knochen oder 200 Gramm Fleisch ohne Knochen oder Fleischwaren oder Fett und außerdem ein Fleischzusatz nur in Rindfleisch mit 250 Gramm mit Knochen oder 200 Gramm ohne Knochen abzugeben ist.

Die Abgabe von Schweinefleisch richtet sich nach den vorhandenen Beständen, die den Fleischabgebern zugeteilt sind. Diese Bestände sind gleichmäßig auf alle Kunden zu verteilen, ohne jede Bevorzugung. Sind außer Rindfleisch andere Fleischsorten, Fleischwaren oder Fett nicht mehr vorhanden, so kann dem Käufer die ganze Menge bei Fleischentnahme nur in Rindfleisch verabfolgt werden. Selbstverständlich müssen auch Mengen unter ½ Pfund oder 1 Pfund bis herab zu 50 Gramm abgegeben werden. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

Die Brieger Zuckermarke Nr. 5

ist laut Bekanntmachung im Anzeigenteile außer Kraft gesetzt worden und darf auch in Breslau nicht angenommen werden, worauf der Magistrat die Kaufleute und Konsumvereine hinweist.

Das Verfüttern der Kartoffeln nicht mehr verboten.

Das Kriegsernährungsamt hat das Kartoffel-Verfütterungs-Verbot am 2. August aufgehoben. Die Provinzialinstanzen wurden telegraphisch benachrichtigt, damit die Kommunalverbände aufs schnellste von der Aufhebung des Verbots in Kenntnis gesetzt werden können.

Aus russischer Gefangenschaft

meldet sich der Schlosser Georg Nowotny, der früher bei der Firma Trelenberg beschäftigt war. Seit 16 Monaten war er vermißt. Jetzt teilt er seiner Schießwerderstraße 2 wohnenden Mutter mit, daß er sich in Jelabuga, im Gouvernement Wiatka, befindet und gesund ist.

Für Bruchleidende.

In verschiedenen Zeitungen erscheinen von Zeit zu Zeit Angebote verschiedener Bandagengesellschaften, die besonders in Berlin ihren Sitz haben. Sie erbieten sich, jedem Bruchleidenden eine Schrift „Ueber Unterleibsbrüche und deren Heilung durch ein Verfahren ohne Operation" kostenlos zu übersenden. Der Vertrieb dieser Schrift verfolgt lediglich den Zweck, die Leidenden zu veranlassen, sich in die „Spezialbehandlung" dieser Bandagengeschäfte zu begeben. Für die Behandlung, sowie für das angepriesene Bruchband ist dann ein unverhältnismäßig hoher Preis zu zahlen. Das Verfahren dieser Firmen ist nach sachverständigem Gutachten wertlos. Es muß daher dringend zu größter Vorsicht vor diesen Firmen gewarnt werden. Man soll sich auch nicht dadurch betören lassen, daß wirklich ein Doktor usw. die Sprechstunden wahrnimmt; Bruchleidenden ist nur zu raten, sich an einen am Platze ansässigen Spezialarzt oder wenn ein solcher nicht vorhanden, an den Hausarzt um Rat und Hilfe zu wenden. Durch die in Rede stehenden Geschäfte Geschädigte wollen sich an das „Gemeinnützige Volkshaus", [illegible] 42, wenden.

Beleidigung im Schöffensaal.

Vor einiger Zeit hatte sich eine Frau wegen [illegible] vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurde [illegible] auf eine Woche Gefängnis [illegible]

Invalidenrente oder Krankenrente?

Diese Frage hatte am 11. Juli das königliche Oberversicherungsamt Breslau zu entscheiden. Es wird uns darüber berichtet:

Der Kriegsinvalide E. H. ist am 19. Mai 1915 durch Kopfschuß verwundet worden. Er kann heut noch keinerlei Arbeit verrichten und ist zurzeit in der Maxklinik. Die Landesversicherungsanstalt Schlesien gewährte ihm nach Ablauf von 26 Wochen Krankheitsdauer und Lazarettbehandlung die Krankenrente vom 17. November 1915 an. Damit war der Kriegsinvalide nicht einverstanden. Er legte Berufung ein und beantragte die Invalidenrente vom 19. Mai 1915, vom Tage seiner Verwundung, an. Ein Gutachten des behandelnden Arztes bestätigte beim Verletzten vollkommene linksseitige Halbsichtigkeit, die Folgen des Kopfschusses, und er sei zu keinerlei Arbeit fähig.

Die Spruchkammer entschied sich in diesem Falle nicht für vorübergehende, sondern für dauernde Invalidität. Dadurch hat die Landesversicherungsanstalt dem Verletzten noch 106,80 Mark Rente vom 19. Mai bis 16. November 1915 nachzuzahlen.

Diese Entscheidung lehrt, daß die Kriegsinvaliden von Fall zu Fall die Bescheide zu prüfen haben, die ihnen bei Gewährung der Krankenrente durch die Landesversicherungsanstalt zugehen, und schließlich innerhalb vier Wochen vom Tage der Zustellung des Bescheides an Berufung einlegen sollen, wo es sich um dauernde und nicht um vorübergehende Invalidität handelt.

Die Rente für „vorübergehende Invalidität" wird Krankenrente genannt. Ihr muß vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zu Grunde liegen. Diese ist wieder ein Zustand, der nach menschlichem Ermessen in absehbarer Zeit Aussicht auf Besserung bietet.

Die Krankenrente wird nicht immer gewährt, wenn die ärztliche Behandlung im Lazarett ununterbrochen über 26 Wochen gedauert hat. Es muß eben vorübergehende Invalidität im Sinne des Gesetzes vorliegen.

Dauernde Invalidität ist anzunehmen, wenn sachlich feststeht, daß der Verletzte seinem Beruf nicht mehr nachgehen kann.

---

* **Nachrichten von Vermißten durch Flieger.** Ein Kompagnieführer schrieb dieser Tage der Frau eines Vermißten die folgenden Zeilen aus dem Felde: „Werte Frau. Ihr Mann ist seit dem 1. Juli verwundet in englischer Gefangenschaft. Ein Flieger hat die Namen der . . . er, die verwundet gefangen wurden, abgeworfen und daher haben wir die Nachricht. Warten Sie also ruhig näheres aus England von Ihrem Manne ab. Ich glaube, daß er gut gepflegt wird."

Die „Times" brachte am 24. Juli die folgende Meldung: Nach Newcastle kam die Nachricht, daß sich der seit dem 3. Juli vermißte Leutnant W. B. Ellis vom Royal Flying Corps in deutscher Kriegsgefangenschaft befindet. Ein an seinen Vater gerichteter Brief mit der Nachricht seines Wohlbefindens wurde von einem deutschen Flieger über den englischen Linien abgeworfen. Leutnant Ellis teilt mit, daß er von den Offizieren der deutschen Fliegerabteilung gut behandelt würde.

* **Der neue Landeshauptmann, Dr. von Thaer,** ist Donnerstag vom Oberpräsidenten in sein Amt eingeführt worden.

* **Das Eiserne Kreuz** zweiter Klasse hat der Werkführer und Unteroffizier Paul Graber erhalten. G. ist Leser der „Volkswacht" im Felde.

* **Die Bulgarische Kunstausstellung** im Schlesischen Museum der Bildenden Künste ist täglich von 10 Uhr vormittags bis abends 7 Uhr, Sonntags von 11 Uhr an geöffnet. Eintritt 50 Pf., für Abonnenten der Galerie Lichtenberg und Mitglieder des Schlesischen Kunstvereins 25 Pf. Näheres Inserat.

* **Kriegerfrau Hoch**, Bergstraße 21, bittet uns mitzuteilen, daß sie nicht die Kriegerfrau H. ist, die dieser Tage wegen ihres Hauswirts um Auskunft im Briefkasten der „Volkswacht" ersucht hat.

* **Abhanden gekommen** ist am 30. Juli in der Zeit von 8 bis 10 Uhr abends auf dem Neumarkt der Betrag von 120 Mk. in Papier.

* **Vermißt** wird seit dem 30. Juli 1916 der 18 Jahre alte Musiker Paul Rose, der bisher Vorwerkstraße 70 wohnte. Er ist etwa 1,68 Meter groß, hat dunkles Haar, blasses Gesicht, braune Augen, schlanke Gestalt und war bekleidet mit dunklem Anzug, weißem Strohhut und schwarzen Schnürschuhen.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Zeit vom 7. bis zum 26. Juli ist ein Einbruch in einen Kraftwagenschuppen auf der Hohenzollernstraße ausgeführt worden; es sind entwendet worden ein roter Kraftwagen-Gleitschutz-Reifen und ein Schlauch dazu von gleicher Farbe (Continental), Größe 765×105. — In einem Keller auf der Viktoriastraße ist am 1. August vormittags eingebrochen worden, und der Dieb hat einen Topf mit ausgelassenem Rinderfett, einen Topf mit eingekochtem Hühnerfleisch und 2 Pfund ausgelassene Butter erbeutet. — In der Nacht zum 1. August ist ein Dieb in die Kajüte eines Kahnes an der Webell'schen Schiffswerft (Schießständen) eingebrochen und hat einen Winterulster von blauem Lodenstoff, ein Herrenjackett aus Marengostoff, eine ebensolche Weste und ein schwarz- und weißgestreiftes Herrenbeinkleid gestohlen. — Am 2. August sind aus einem Keller Wilhelmsbrücke 6 mehrere Kruken eingelegtes Fleisch, ferner Butter, Räucherspeck, Gemüse, Kohlen und Brennholz entwendet worden.

* **Zeitschriftendiebstahl.** Am 1. August hat ein Laufbursche in einem Hausflur ein Paket mit Büchern und Zeitschriften für einen Augenblick niedergelegt, um geschäftlich auf einen Augenblick fortzugehen. Dieses Paket, in dem sich u. a. 5 Zeitschriften über den Völkerkrieg, 4 Zeitschriften Geschichte des Weltkrieges, ferner Grotefend Gesetzgebungsmaterial, sodann die Zeitschrift Gr. Modenwelt und verschiedene andere Zeitschriften befanden, ist gestohlen worden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Heute Freitag: „Die Kaiserin". Die Titelpartie singt Fräulein Lore Birn. Sonnabend, Sonntag und Montag: „Das Dreimäderlhaus".

* **Lobe-Theater.** „Der Tag der Vergeltung" betitelt sich der Hauptschlager im neuen Spielplan, ein spannendes, vieraktiges Sittendrama, dessen Hauptrolle Wanda Treumann spielt. Zur Erheiterung sorgt der bekannte Komiker Guido Thielscher in dem Lustspiele „Guido und seine Kinder". Auch der übrige T. . des Spielplans ist mit Sorgfalt zusammengestellt.

Neueste Nachrichten.

Kriegsnachrichten.

Bern, 4. August. „Petit Journal" zufolge sind im Bezirk [illegible] große Unterschlagungen bei Munitionslieferungen entdeckt und dem Kriegsgericht angezeigt worden.

Amsterdam, 4. August. Aus London wird berichtet, daß Portugal auf das Ersuchen Englands zustimmte, einige der von Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe an England abzutreten.

London, 4. August. Die Verlustlisten vom 31. Juli, 1. und 2. August enthalten die Namen von 580, 273 und 175 Offizieren; davon sind [illegible]

Kriegsnachrichten.

Vandervelde an die Haager Konferenz.

Kopenhagen, 1. August. Der belgische Ministersozialist **Vandervelde hat an den Präsidenten der Konferenz der neutralen Sozialisten ein längeres Schreiben gesandt, aus dem wir folgendes zitieren:**

„**Lieber Kamerad!**

Wenn es nicht meine Absicht ist, hier an der neutralen Sozialistenkonferenz teilzunehmen, so geschieht das nicht, weil ich gegen den Gedanken selbst feindlich gestimmt bin oder an dem rechten Zeitpunkt, ihn zu verwirklichen, zweifle.

Ich meine im Gegenteil, daß unsere Kameraden in den neutralen Ländern nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sind, zu sprechen . . . . Es kommt ihnen zu ohne Rücksicht auf das durch Gewalt geschaffene Recht, das herauszufinden, was Gerechtigkeit ist, und die Macht der ganzen öffentlichen Meinung in den Dienst der Gerechtigkeit zu stellen.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus hat unser Parteiausschuß die neutralen Sozialisten, sowie die Sozialisten der kriegführenden Länder aufgefordert, von jetzt ab daran zu denken, wie der Friede sich gestalten soll, damit nicht Annexionen, durch Gewalt aufgezwungen und ohne Billigung der annektierten Bevölkerungen, in einer nahen Zukunft neue Konflikte veranlassen . . . .

Aber die ganze Welt wird verstehen, daß die belgischen Delegierten sich einer Teilnahme an den Debatten enthalten. Wir können selbstverständlich nicht gleichzeitig Richter und Partei in der Angelegenheit sein.“

Vandervelde wiederholt dann eingehend die bekannten Beteuerungen über Belgiens völlige Neutralität vor dem Kriege und die ebenso sattsam bekannten Anklagen gegen Deutschland wegen angeblicher Grausamkeiten gegen die belgische Bevölkerung. Er schließt mit den Worten:

„**Wir verlangen nicht, daß Sie unsere Behauptungen, ohne sie zu kontrollieren, gutheißen sollen. Wir bitten im Gegenteil, sie nach den Dokumenten zu beurteilen und unsere Beweise den Behauptungen der Angreifer gegenüberzustellen. Wir sind überzeugt, daß Sie, wenn Sie dies ehrlich und redlich ausführen, wie Eduard Bernstein sagen werden, daß das überfallene, verheerte und gemarterte Belgien allein durch seine Leiden das Recht zu diesen zwei Dingen erworben hat: Unabhängigkeit und Wiederaufrichtung.“**

Englische Anklagen wegen der Hinrichtung Fryatts.

London, 3. August. Reuter verbreitet folgende Mitteilung: Deutschlands Bemühen, die Erschießung Fryatts vor der Welt im Lichte einer gesetzmäßigen und gerechtfertigten Handlung erscheinen zu lassen, ist angesichts des Abscheus, den die Hinrichtung in der gesamten neutralen Welt hervorgerufen hat, sehr verständlich. Aber wenn die Handlungsweise der deutschen Regierung auch noch so plausibel dargestellt wird, kann sie doch nur als ein flagranter Justizirrtum angesehen werden. Die gesamte Praxis der Nation in den letzten beiden Jahrhunderten erbringt den unwiderleglichen Beweis, daß die „Brussels“ im Rechte war, wenn sie die Beschlagnahme oder die Zerstörung durch ein feindliches Kriegsschiff zu vermeiden strebte. Die deutsche Admiralität selbst läßt in einem Anhang zu der Prisengerichtsordnung vom 22. Mai 1914, veröffentlicht am 3. August 1914, zu, daß Mannschaften eines bewaffneten feindlichen Handelsschiffes als Kriegsgefangene zu behandeln sind, wenn sie der Beschlagnahme Widerstand leisten. Als Hinrichtungsgrund wird in dem amtlichen Bericht über den Prozeß angegeben, daß Fryatt nicht Mitglied einer bewaffneten Macht war und den Versuch gemacht habe, das deutsche Unterseeboot zu rammen. Wenn sein Schiff das Unterseeboot versenkt hätte, dann wären die Deutschen durch ihre eigenen Vorschriften verhindert gewesen, ihn anders, denn als Kriegsgefangenen zu behandeln. Das Handelsschiff ist deshalb nicht weniger Handelsschiff, weil es bewaffnet ist. Seine Offiziere und Mannschaften sind nicht Mitglieder einer bewaffneten Macht, wenn das Schiff auch Kanonen zur Verteidigung führt. Der Gebrauch dieser Bewaffnung zur Selbstverteidigung ist von der deutschen Prisengerichtsordnung als gesetzmäßig anerkannt worden. Verschiedene neutrale Staaten, wie z. B. die Vereinigten Staaten, Spanien, Chile anerkannten seit Beginn des Krieges die Gesetzmäßigkeit derartiger Verteidigungswaffen. Das Recht der Selbstverteidigung ist auch von Dr. Hans Wehberg, dem deutschen Völkerrechtskundigen, in seinem Werke „Das Seekriegsgericht 1916“ anerkannt worden, das er nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges veröffentlicht hat.

Er sagt darin: „Der Widerstand feindlicher Handelsschiffe gegen die Beschlagnahme könnte nur dann als unberechtigt angesehen werden, wenn die Vorschrift dagegen allgemeine Anerkennung gefunden hätte. In Wahrheit aber kann kein einziges Beispiel aus internationalen Präzedenzfällen angeführt werden, dem zufolge Staaten einem feindlichen Handelsschiffe das Recht der Verteidigung gegen einen feindlichen Angriff vorenthalten hätten und dieses Recht kann es gegen eine Durchsuchung ausüben, denn eine solche stellt in der Tat die erste Handlung der Beschlagnahme dar. Das angegriffene Handelsschiff kann in der Tat selbst das überwundene Kriegsschiff als Prise nehmen.“ Die deutschen Vorschriften machen indessen einen Unterschied zwischen Angriffen und Verteidigungshandlungen, die von einem bewaffneten Handelsschiff unternommen werden. Die Angriffe werden als seeräuberische Handlungen betrachtet. Es gibt viele gute Gründe für den Satz, daß es nicht gesetzmäßig ist, wenn ein Handelsschiff ein feindliches Handelsschiff angreift, aber wo kann die Linie zwischen Verteidigung und Angriff gezogen werden, bei dem System der Unterseebootskriegsführung, welches von den Deutschen seit länger als 18 Monaten angewandt wird? Die Kommandanten der deutschen Unterseeboote haben mit wenigen Ausnahmen in Mißachtung aller Gesetze des Krieges und der Menschlichkeit gehandelt. Völkerrecht und internationale Sittlichkeit sind von den Deutschen zu Lande und zur See systematisch verletzt worden. Während des gegenwärtigen Krieges ist die Durchsuchung neutraler Schiffe häufig durch Angriffe ohne vorherige Warnung ersetzt und die Pflicht, Personen an Bord der Handelsschiffe vor Versenkung des Schiffes in Sicherheit zu bringen, ist beständig mißachtet worden. Und selbst wenn Zeit gegeben wurde, in die Boote zu gehen, sind sie meilenweit vom nächsten Lande entfernt und den Wellen preisgegeben. Der Feind zieht bei den Angriffen keine Grenze zwischen bewaffneten und unbewaffneten Handelsschiffen. Unsere Handelsschiffe werden deshalb fortfahren, ohne sich durch die Ermordung Fryatts abschrecken zu lassen, sich mit allen Mitteln, über die sie verfügen, in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht zu verteidigen.“

Zu diesen Ausführungen des Reuterschen Bureaus erfährt W. T.-B.: Festzustellen ist zunächst, daß Reuter oder vielmehr durch Reuter die englische Regierung verschweigt, daß sie selbst ihre Handelsschiffe aufgefordert hat, jedes Unterseeboot, sobald es gesichtet wird, anzugreifen, und zwar ohne die feindselige Haltung desselben abzuwarten, daß sie für die Vernichtung deutscher U-Boote Prämien ausgesetzt hat und daß sie dem Kapitän Fryatt für die von ihm behauptete Vernichtung des deutschen U-Bootes eine Prämie gegeben hat. — Festzustellen ist ferner nochmals, weil Reuter hier zu [illegible] [illegible] weil er sich verteidigt hat, sondern weil er den [illegible] [illegible]

dienen. Wenn demnach für die Bestrafung Fryatts auch die Frage, ob ein feindliches Handelsschiff sich gegen ein anhaltendes Kriegsschiff verteidigen darf, gar nicht zur Anwendung kommt, sei doch kurz auf die Frage eingegangen, weil Reuter sie zur Irreführung der öffentlichen Meinung und als für die Beurteilung der Sache maßgebend mißbraucht. Wiederholt wird daher, was schon in der Denkschrift vom 8. Februar 1916 zum Ausdruck gekommen ist, daß Deutschland ein allgemeines Recht zur Verteidigung **nicht** anerkennt. Ob England auf einem anderen Standpunkt steht, das ist gleichgültig; denn Rechtswidriges wird dadurch nicht recht, daß England es, weil es seinen Zwecken frommt, als Recht hinzustellen sucht. Oder will England etwa auch behaupten, daß sein schamloser, allem Völkerrecht ins Gesicht schlagender Hungerkrieg gegen die wehrlose deutsche Bevölkerung recht sei, weil es ihn als Recht hinstellt? In dieser Beziehung hat ja bekanntlich die letzte Note der Vereinigten Staaten schon klar genug gemacht, was von solchen englischen Behauptungen über Recht und Unrecht zu halten ist. Die Zeit war einmal, daß Deutschland alles das unbesehen als richtig hingenommen hat, was englische Prisengerichte zur Verteidigung der jeweiligen seeräuberischen Zwecke Englands als „Recht“ hingestellt haben. Reuter versucht aber auch durch ein Zitat aus dem Buche eines Deutschen, Dr. Wehberg, nachzuweisen, daß die englische Ansicht über das Recht zur Verteidigung auch die Ansicht der deutschen Wissenschaft sei. Wenn man schon einmal aus Wehberg zitieren will, soll man das wenigstens ganz tun. Tut man das, so findet man, daß sogar Wehberg auf dem Standpunkt steht, daß die Anlage zur deutschen Prisenordnung, die den Besatzungen feindlicher bewaffneter Schiffe die Stellung von Kriegsgefangenen zusichert, sich nur auf bewaffnete Handelsschiffe bezieht, denn er sagt ausdrücklich, der bewaffnete Widerstand seitens unbewaffneter feindlicher Handelsschiffe wird stillschweigend als unerlaubt angesehen. Festzustellen ist also auch hier wieder bewußte Irreführung. Im übrigen sei Reuter darauf hingewiesen, daß die deutsche Wissenschaft keineswegs von Wehberg repräsentiert wird, und daß noch viel weniger das Buch Wehbergs als verbindlich für das, was nach deutscher Ansicht recht ist, angesehen wird. Schließlich sei noch ein Wort gesagt zu dem Satze: „Völkerrecht wie internationale Sittlichkeit wurden von den Deutschen zu Lande und zur See systematisch verletzt.“ Wenn die englische Regierung glaubt, mit solchen Worten ein vernichtendes Urteil über Deutschland fällen zu können, und wenn sie glaubt, daß solches Heucheln und Unwahrheiten auch nur einen einzigen Deutschen berühren, irrt sie. Deutschland hat für Urteile über Moral, Sitten und Recht aus englischem Munde nur Achselzucken, zumal wenn es aus dem England der Baralong-Mörder, des King Stephen und der irischen Schlächtereien kommt. Besonders eigenartig berührt aber solches englisches Urteil angesichts des in diesen Tagen bekannt gewordenen Falles des „Heldenmädchens von Loos“, das für einen feigen, hinterlistigen Mord von fünf deutschen Soldaten einen englischen Orden erhalten hat.

Kleine Kriegsnachrichten.

Schwindler auch in England. Lloyd George hat im Unterhause einen Gesetzentwurf eingebracht, um ein Kriegsgericht einzusetzen, das gewisse Anklagen gegen einen hohen Beamten im Kriegsamt prüfen soll. Wäre dieser Schritt nicht getan worden, so würden mehrere Abgeordnete im Unterhause öffentlich auf diese Dinge hingewiesen haben. Unter den Anklagen gegen den betreffenden Beamten ist die, daß seine Handlungsweise in gewissen Armeeangelegenheiten nicht allein durch nationale Rücksichten beeinflußt gewesen wäre. Die Angelegenheit hat natürlich in militärischen und politischen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Der nächste Austausch von englischen und deutschen schwerverwundeten Kriegsgefangenen über Hoek van Holland wird am 7. und 8. d. Mts. stattfinden.

Eine niederländische Mission in Berlin. Der Oberstleutnant im Generalstab Müller-Massie ist mit einer militärischen Mission in Berlin beauftragt worden.

Politische Uebersicht.

Wie sich Professor Delbrück die Friedensverhandlungen denkt.

In den „Preußischen Jahrbüchern“ erörtert Prof. Delbrück die Friedensmöglichkeiten und untersucht, wie am vorteilhaftesten bei Friedensverhandlungen zu verfahren sei. Sein Aufsatz, der die Ueberschrift trägt „Keine Gefühlspolitik“, richtet sich in der Hauptsache gegen die Kreise, die in der Vernichtung Englands ihre Hauptaufgabe sehen; dem Grafen Reventlow, einem der Hauptvertreter dieser Richtung, ist der größte Teil der Polemik gewidmet. Die Auffassung Delbrücks kommt am schärfsten in folgenden Sätzen zum Ausdruck:

„Eine prinzipielle Voraussetzung aber darf man nicht unterlassen, sich schon jetzt klar zu machen. Das ist die Frage, auf welche Weise wir bei den Verhandlungen unter unsere Gegner Zwietracht säen können. An einen Separatfrieden mit dieser oder jener der Großmächte vermag ich nicht recht zu glauben, aber auch ohne eine solche völlige Sprengung der Entente wäre es schon von höchstem Wert, ihren Zusammenhalt einigermaßen zu lockern, und das geschieht, indem man sie nicht gleichmäßig, sondern verschieden behandelt, den einen bevorzugt, den anderen benachteiligt, und dadurch in dem Benachteiligten den Argwohn erweckt, daß er von den anderen verraten werden soll. Da ist denn von höchster Wichtigkeit, sich klar zu machen, mit wem man den Ausgleich suchen soll. Der Haß des deutschen Volkes ist in erster Linie, ja man möchte sagen, ausschließlich auf England gerichtet, aber es wäre, nach dem spöttischen Ausdruck des Fürsten Bismarck, Gefühlspolitik, deshalb von vornherein auch bei den Friedensverhandlungen die Spitze gegen England zu kehren. Nicht die angenehme Empfindung, seine Rache zu befriedigen, sondern nur eine kühle, sorgsame Erwägung der Interessen des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes muß den Kompaß für unsere Politik abgeben. Das deutsche Interesse aber verlangt, daß wir denjenigen bevorzugen, der nach menschlicher Voraussicht in Zukunft der Schwächere, denjenigen benachteiligen, der der Stärkere sein wird. Nicht auf den Grad der feindlichen Gesinnung gegen uns kommt es an; nicht auf den Willen, uns zu schaden, sondern auf die Macht, es auszuführen. In diesem Sinne habe ich bereits im Maiheft der „Preußischen Jahrbücher“ „Die Zukunft Englands“ besprochen und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß aus einer Reihe von verschiedenen Gründen die Macht Englands als im Niedergang befindlich angesehen werden muß. Seine Bosheit mag noch so groß sein, sie tut uns nichts, wenn sie ohnmächtig ist.“

Delbrück hält offenbar die Macht Rußlands für viel gefährlicher.

Der Kampf gegen die prinzlichen Damhirsche.

Im „Berliner Tageblatt“ vom Dienstag abend schildert Geh. Regierungsrat Professor Dr. Flamm (Berlin-Nikolassee), [illegible] von Preußen auf den Feldern, die an die ausgedehnten prinzlichen Waldungen [illegible] [illegible]

linge unternommen hat. Der Professor hat einen an den **prinzlichen Waldungen** gelegenen Acker gepachtet, den er mit Kartoffeln bepflanzen ließ. Da schon die früheren Pächter dieses Ackers unter der Gefräßigkeit des Damwildes, das nicht selten in Rudeln von 30 und mehr Stück anzutreffen ist, zu leiden hatten, so wandte sich Dr. Flamm schon im März d. J. an den Landrat des Kreises Teltow mit der Bitte, die nötigen Maßnahmen zur Verhütung des diesjährigen Wildschadens zu treffen. — Er empfahl, die prinzliche Verwaltung möge die Felder durch einen billigen Zaun vor dem Damwild schützen. Der Landrat wandte sich hierauf an die Güterverwaltung des Prinzen, und Ende April teilte er dem Dr. Flamm mit, spätestens am 6. Mai soll der gewünschte Zaun aufgestellt sein. Doch noch heute soll der Zaun aufgestellt werden, und Nacht um Nacht zieht das prinzliche Damwild über die Aecker und Saaten, trotzdem seit dem ersten Antrag vier Monate vergangen sind. Die Aecker sind fast gänzlich vernichtet. Dr. Flamm schließt seinen Notschrei wie folgt:

„Ich empfinde es als eine Mißachtung, als einen bedauerlichen Mangel an Verständnis für die vaterländischen Interessen, wenn die prinzliche Verwaltung, trotz ihrer langen Erfahrungen und besonders derjenigen vom vergangenen Jahre und trotz der wiederholten Aufforderungen des Landratsamtes, bis heute nicht nur keinen wirksamen Abschluß der Waldungen vorgenommen hat, sondern es ruhig geschehen läßt, daß das Wild in starken Rudeln Nacht für Nacht die Saaten schädigt. Es erscheint mir in dieser schweren Kriegszeit, in der wir kaum die nötigsten Nahrungsmittel beschaffen können, in der viele Menschen schwer darben müssen, als ein öffentlicher Skandal, daß einem Sportinteresse die Feldfrüchte geopfert werden. Es erscheint mir als eine Pflicht der obersten Behörden, gegen diesen Zustand auf das nachdrücklichste einzuschreiten. Freilich, der Prinz leidet keine Not, allein wir anderen Staatsbürger wissen kaum, woher die Nahrungsmittel zu nehmen sind, und da müßte es doch zu verhüten sein, daß sorgsamste Feldarbeit nur geleistet wird, um jene Hirsche zu füttern! Es erscheint mir auf das Höchste bedauerlich, daß die Güterverwaltung des Prinzen nicht von selbst die richtige Einsicht gezeigt hat. Als ich gegen den Wildschaden mich zu schützen suchte, wurde mir von allen Seiten mitgeteilt, daß ich gegen die prinzliche Verwaltung nicht aufkommen würde; ich hielt das in dieser schweren Kriegszeit für ausgeschlossen, weil das vaterländische Interesse mir zur Seite stehen würde. Leider habe ich mich getäuscht; die Hirsche, die nur dem Sport dienen, vernichten die Saaten völlig ungehindert wie in Friedenszeiten. Mir scheint, daß es hohe Zeit ist, solchen Zuständen dauernd ein Ende zu bereiten, wir leben doch heute im 20. Jahrhundert und nicht mehr im Mittelalter!“

Gegen derartige Mißstände müßte unbedingt das Recht der Selbsthilfe proklamiert werden.

Reichstagswahlrecht nicht Pluralwahlrecht für Preußen. Nach Zeitungsmeldungen sollte der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Kanzow kürzlich in Königsberg den Gedanken der Einführung eines Pluralwahlrechts für die preußischen Landtagswahlen erörtert und dabei gefordert haben, daß jedem Kriegsteilnehmer eine Pluralstimme zugebilligt werde. Wie die Königsberger Hartungsche Zeitung jetzt meldet, beruht diese sonderbare Wahlrechtsforderung eines Fortschrittlers auf einem Druckfehler. Das Königsberger Blatt schreibt:

„Durch den Fortfall einer Druckzeile (in dem Bericht über die Rede Kanzows) ist zur Frage der preußischen Wahlreform der Satz entstanden: „Der liberale Antrag geht aufs Pluralwahlrecht.“ Richtig muß es heißen: „Der liberale Standpunkt verlangt gründliche Reform und hält fest am Reichstagswahlrecht. Ein im Ministerium des Innern vorbereiteter Regierungsantrag geht auf das Pluralwahlrecht.“ Abgeordneter Kanzow betonte ausdrücklich, wie sehr sich bei der Opferwilligkeit des Volkes in diesem Kriege die Grundlage des Reichstagswahlrechts bewährt hat. Er fügte hinzu, daß falls eine Regierungsvorlage das Pluralwahlrecht bringen sollte, er in unserer Landtagsgruppe darauf hinwirken werde, daß die Fortschrittliche Volkspartei dann den Antrag stelle, jedem Kriegsteilnehmer eine Pluralstimme zu geben.“

Der Druckfehler hat Herrn Kanzow allerdings bös mitgespielt, aber ganz unschuldig ist er an dem Mißverständnis nicht. Wenn er schon die Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen vertritt, dann sollte er sich nicht so leichten Herzens mit dem Pluralwahlrecht abfinden, und es gar noch jetzt schon durch Verbesserungsanträge schmackhaft zu machen versuchen. Man muß allerdings dann zu der Ueberzeugung kommen, daß der Widerstand des Herrn Kanzow gegen die Einführung des Pluralwahlrechts nicht allzu erheblich sein werde.

Das Verlangen nach Versammlungsfreiheit. Die Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Berlin, hat bei der Reichsregierung unter Hinweis auf das Vorgehen des „Nationalausschusses“ beantragt, ihr die Erörterung von Friedenszielen und die Veranstaltung von Versammlungen zu diesem Zwecke ebenfalls freizugeben.

Verhinderte Versammlung. Die für Freitag abend angesetzte Volksversammlung im Kristallpalast in **Leipzig**, in der Genosse **Geyer** über „Ernährung und Frieden“ sprechen sollte, kann nicht stattfinden. Das Generalkommando des 19. Bezirks hat veranlaßt, daß die Versammlung **verschoben** wird. Wann sie stattfinden soll, steht nicht fest. Gründe für die Verschiebung sind nicht angegeben worden.

Der Abgeordnete Dr. Oertel hat nicht nur bei seinen Agrariern dankbare Nachrufe gefunden, sondern auch bei einem Stande, mit dem er allgemein stark in Fehde lag. Der Verein der **Stroh-, Heu- und Häcksel-Großhändler Deutschlands** E. V. Sitz Berlin, veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ folgenden Nachruf: „Mit Herrn Dr. Georg Oertel ist ein **Kerndeutscher** in die Ewigkeit abberufen worden. Treu gegen seinen Gott, Kaiser und Vaterland! Sein Wirken, Streben und Schaffen ist **uns vorbildlich** gewesen. Deutschsein heißt mit frohem Mut das **Allerschwerste tun. Sich ohne Prahlen opfern,** fest und still, Deutsch sein heißt müssen, was die Ehre will! So war Herr Dr. Oertel, und in diesem Sinne halten wir sein Andenken hoch in Ehren und widmen aus reiner Verehrung dem großen Deutschen diesen Nachruf. Treue um Treue!“ Der Stroh-, Heu- und Häcksel-Großhändler-Verein.

Der Adjutant des Pfarrers. Während des Weltkrieges sind eine Menge neuer Einrichtungen auf militärischem Gebiete geschaffen worden; eine Neuerung aber, die bisher vollkommen unbekannt war, ist die Schaffung von Adjutanten für Militärpfarrer. Von dieser neuen Schöpfung erfährt man zum ersten Male aus einem Bericht über den Besuch des Hofpredigers D. Dryander in Brüssel — In diesem im „Reichsbote“ — Nr. 384 vom 31. Juli 1916 — veröffentlichten Bericht findet sich folgende Stelle:

„Exzellenz Dryander entstieg, geleitet von dem Militäroberpfarrer für Belgien, Konsistorialrat Rosenfeld und dessen **Adjutanten**, Gouvernementspfarrer Kremer, **frisch und fröhlich** dem Salonwagen des Generalgouvernements.“

In die Kriegsbesoldungsordnung sind diese neuen Stellen bisher noch nicht eingereiht worden, wir wissen auch nicht, welche Aufgaben diese Pfarrer-Adjutanten zu erfüllen haben.

Frauen im finnischen Landtag. In dem neugewählten finnischen Landtag, in dem bekanntlich die Sozialdemokratie die Mehrheit errungen hat, sind 24 **Frauen** gewählt worden, die demnach 12 Prozent aller Sitze inne haben. Die [illegible] Zahl der Frauen in der finnischen [illegible] [illegible]

Parteiangelegenheiten.

Aus den Organisationen. In einer von etwa 600 Mitgliedern besuchten Versammlung nahm der Sozialdemokratische Verein für Elberfeld-Barmen Stellung zu dem Vorgehen im Reichstag und in der Reichstagsfraktion. Nach einem längeren Referat des Abgeordneten Genossen Ebert wurde mit etwa zwei Drittel Mehrheit eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Elberfeld-Barmen kann sich mit der Haltung der Fraktionsmehrheit im Reichstage nicht einverstanden erklären. Sie verwirft die neuerliche Bewilligung der Kriegskredite, die nicht erfolgen durfte, weil weiter durch die Gestaltung der neuen Reichssteuern erwiesen ist, daß die dauernden Lasten des Krieges in der Hauptsache auf die Schultern der am wenigsten tragfähigen Schichten des Volkes gelegt werden. Die Versammlung fordert die Mehrheit der Reichstagsfraktion auf, künftig die Kriegskredite zu verweigern. In der Novelle zum Reichsvereinsgesetz vermag die Versammlung ein Entgegenkommen der Regierung und eine Besserung der Zustände nicht zu erblicken, sie hätte daher die Zustimmung der Fraktion zu den Anträgen der Arbeitsgemeinschaft erwartet. Die Versammlung erklärt sich mit der Politik der Arbeitsgemeinschaft in inneren und äußeren Fragen einverstanden.

Schlesien und Posen.

Verkehrte Maßnahmen in der Kartoffelversorgung!

Mit Recht wurde überall von der Regierung erwartet, daß in der Kartoffelfrage für 1916/17 eine durchgreifende und vorbeugende Regelung vorgenommen würde, um uns künftig vor solchen Kalamitäten zu bewahren wie wir sie in diesem Sommer erlebt haben. Das ist leider nicht geschehen. Schon jetzt kann gesagt werden, daß die neue Regelung, besonders aber der hohe Frühkartoffelpreis bewirkt, daß uns wahrscheinlich im nächsten Frühjahr und Sommer wieder Kartoffelmangel droht.

Wegen des hohen Preises, der den Erzeugern gezahlt wird — in der Zeit vom 1. bis 10. August beträgt er 9 Mark pro Zentner — werden nicht nur ausgereifte Frühkartoffeln, sondern auch große Mengen Spätkartoffeln ausgemacht und nach den Bedarfsbezirken verladen. Die Verwaltungen der Stadt- und Landgemeinden in den Verbrauchsgegenden werden jetzt mit Kartoffeln überschüttet. Ganze Wagenladungen unreifer Kartoffeln werden versandt. Wenn diese Ladungen am Ziel ankommen, läuft das Wasser aus dem Waggon, weil der unreife Inhalt ins Kochen und Verderben gekommen ist. Natürlich weigern sich die Kommunen, diese ins Verderben gekommene Ware anzunehmen. In einer mittelgroßen, noch nicht 50 000 Einwohner zählenden schlesischen Stadt standen am 31. Juli zwölf Waggons mit über 2400 Zentner Inhalt zur Verfügung des Kommissionärs und in einer anderen benachbarten Stadt sieben Waggons mit 1500 Zentner Inhalt. Diese Wahrnehmungen können gewiß allenthalben gemacht werden. In den vorgenannten Fällen waren die Kartoffeln vollständig verdorben. Beim Oeffnen der Wagen verbreitete sich ein unausstehlicher Geruch. Das ist nur die Folge der Verladung unreifer Kartoffeln. Eine unreife und ins Verderben übergegangene Kartoffel eignet sich auch nicht zu sonstigem Verbrauch; höchstens daß sie zur sofortigen Verfütterung kommt. Das ist aber anscheinend den Produzenten gleichgültig. Für sie ist der hohe Gewinn die Hauptsache. Es ist tief beschämend, daß die Gewinnsucht über das Volkswohl gestellt wird, denn was jetzt an unreifen Kartoffeln zugrunde geht, fehlt uns im nächsten Frühjahr und Sommer wieder. Eine derartige Wirkung hat wohl die Regierung bei der Festsetzung des sehr hohen Preises für Frühkartoffeln nicht erwartet. Fachleute sind der Ansicht, daß, wenn jetzt kein Höchstpreis bestände, die Kartoffel um die Hälfte billiger wäre. Der Höchstpreis sei jetzt praktisch Mindestpreis. Ob diese Ansicht voll richtig ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Richtig aber ist, daß die Landwirte bestrebt sind, möglichst viel Kartoffeln zu dem außerordentlich hohen Preis abzuziehen und darum auch unreife Spät-Kartoffeln in großen Mengen ausheben und zum Versand bringen, die dann dem Verderben zum Schaden der Allgemeinheit ausgesetzt werden. Das sind die Folgen verkehrter Maßnahmen.

Guhrau, 4. August. „Wer Brotgetreide verschwendet . . . .“ Ein recht eigenartiger Mann scheint der Inspektor des Dominiums Rützen zu sein, der den Ernst der Zeit jetzt noch nicht ganz begriffen zu haben scheint. Uns wird folgendes mitgeteilt: Die Kinder des [illegible] R. hatten Aehren gelesen, der hinzugekommene Inspektor nahm diese weg, verstreute sie und — am nächsten Tage wurde Jauche auf den Acker gefahren. Wir wissen nicht, ob nur der Absicht, ein weiteres Aehrenlesen zu verhindern. Wäre es nicht vernünftiger gewesen, die paar Aehren, um deren Verlust das Graf Carmer'sche Majorat Rützen nicht ärmer geworden wäre, den armen Leuten zu überlassen? Aber auch die dortigen Kriegerfrauen beschweren sich bitter, daß ihnen die unter dem vorigen Inspektor bewilligten Kartoffeln entzogen worden seien mit der Begründung, sie hätten ja genug Unterstützung und brauchten die ersteren nicht. Aus demselben Orte wird uns berichtet, daß der Förster den Kriegerfrauen [illegible] aus Guhrau die Frucht abgenommen und — mit nach Hause genommen haben soll.

Guhrau, 4. August. Unglücksfall. Auf einem Roggenfelde war man am Mittwoch nachmittag mit dem Einfahren des Getreides in eine Feldscheune beschäftigt. Auf einem vollbeladenen Wagen saßen hinter dem Kutscher drei Knaben, als plötzlich die Pferde scheuten und durchgingen. Der Kutscher war nicht imstande, die Pferde zu zügeln. In der Nähe der Feldscheune gelang es zwei der Knaben, ohne sich zu verletzen, abzuspringen, während der dritte, der 14jährige Sohn des Fleischers Scholz von hier, unter den Wagen geriet, so daß die Räder über den Körper hinweggingen, wobei der junge Mensch schwere innere Verletzungen erlitt. Trotz schnell herbeigerufener ärztlicher Hilfe ist der Bedauernswerte noch am Abend seinen Verletzungen erlegen.

Neusalz, 2. August. Das erlegte „Wildschwein“. Die „N. Nachr. f. Bergmaler“ teilen folgenden Vorfall mit: Ein Bewohner in der Umgegend hatte sich ein Schwein herangemästet und träumte schon von leckeren Schweinebraten. Da kam aber plötzlich das Hausschlachtverbot und machte alle Hoffnungen zuschanden. Der Besitzer sann darüber nach, auf welche Art und Weise er sein Schwein schlachten könnte, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten. Kaum gedacht, schon getan. Mit einem Topf [illegible] und Nagel begab sich der Mann eines Tages in den Schweinestall zu einer „Sitzung“. Mit geübter Hand bemalte er das fette Borstentier, bis aus der friedlichen Sau ein — Wildschwein geworden war. Das Werk war geglückt. Eines Abends führte er das angestrichene Schwein in den nahen Wald und verjagte dort den Grunzenden, um darauf aller Welt glückstrahlend zu erzählen, er habe im nahen Wald ein Wildschwein erlegt. Der „Wildschweinschütze“ scheint aber seinen Streich nicht vorsichtig genug gespielt zu haben. Die Schlächter gelangte zur Kenntnis der Behörde. Diese hat nun dem Wildschweinschützen einen Strafbefehl wegen Umgehung des Schweineschlachtverbots zugestellt.

[illegible], 4. August. Beim Aehrenlesen für das Rote Kreuz verprügelt. Ein recht krasser Vorfall ereignete sich Montag vormittag auf dem Felde des Herrn Dr. [illegible] Knopp aus [illegible]. Dort lasen einige Kinder auf dem Felde Aehren. Plötzlich erschien Herr Dr. Knopp in [illegible] Kinder. Als die Kinder der beiden [illegible] wurden, rissen sie aus. Das Schulmädchen Johanna Seiler wurde aber eingeholt und soll nach ihren Angaben von Herrn Knopp erheblich geschlagen worden sein. Tatsächlich hat der Arzt auch Verwundungen festgestellt. Das Mädchen liegt krank danieder. Der Vater des Mädchens ist im Felde. Bemerkt sei noch, daß der Schullehrer Herr Kluge die Schulkinder ermahnte, in den Ferien recht fleißig Aehren für das Rote Kreuz zu lesen — Ist der Vorgang so, wie er uns geschildert wurde, dann muß die Angelegenheit noch für Herrn Knopp ein gerichtliches Nachspiel haben.

Hirschberg, 4. August. Der Schwester die Finger abgehackt. Beim Holzzerkleinern hackte der achtjährige Sohn des Stellenbesitzers Tschorn in Schwarzbach seiner sechsjährigen Schwester zwei Finger der linken Hand glatt ab und einen dritten halb durch.

Neuhammer a. Qu., 4. August. Erschossen. Am Montag nachmittag geriet ein Geselle des Spediteurs und Fleischermeisters Siegismund, namens Erich Renner, mit einem Landsturmposten am Bahnhofe wegen geringfügiger Ursachen in Streit. Da der Fleischergeselle den Posten tätlich angriff, machte dieser von der Waffe Gebrauch und traf den Gesellen mitten ins Herz. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Beuthen OS., 4. August. Mehlkleister als Brotaufstrich. Wegen Nahrungsmittelverfälschung stand die Händlerin Bachmann aus Beuthen vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Tatbestand war folgender: Vor längerer Zeit hat Frau Bachmann in ihrem Geschäft in der Friedrichstraße sogenannten „Brotaufstrich“ das Pfund mit 3 Mark verkauft. Die Anklage behauptet, daß dieser Brotaufstrich als Fett abgegeben worden sei. Ein Zeuge behauptete, daß dieser seiner Tochter, die reines Fett verlangte, als Fett verkauft worden sei dagegen bestritten dies die Angeklagte und deren Verkäuferin. Es sei im Gegenteil immer, wenn jemand Fett verlangt hätte, gesagt worden, sie hätten nur Brotaufstrich. Die Angeklagte hat die Ware vom Kaufmann Ring, hier, zum Preise von 2,70 Mark das Pfund erstanden, dieser habe es wieder von dem Magistrat in Königshütte gekauft. Dieser Brotaufstrich wurde vor Gericht selbst als Mehlkleister bezeichnet, was er auch ist. Nach dem Sachverständigen-Gutachten enthält er höchstens 33⅓ Proz. Fettgehalt, des weiteren besteht er aus Weizenmehlgrieß und Wasser. Der Amtsanwalt beantragte 75 Mark Geldstrafe, während der Verteidiger Freisprechung beantragte. Er führte aus, die Angeklagte habe aber sehr loyal gehandelt, wenn sie der Kundschaft mitgeteilt habe, daß sie kein Fett, sondern nur Brotaufstrich habe. Uebrigens wenn dieser Brotaufstrich von dem Magistrat in Königshütte an die dortige Einwohnerschaft verkauft worden sei, könne man der Angeklagten, wenn sie dasselbe tut, daraus keinen Vorwurf machen. Diesen Ausführungen schloß sich das Gericht an und sprach die Angeklagte frei. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Wenn die Angeklagte den Brotaufstrich nicht als Fett verkauft hat, ist sie zu Recht freigesprochen worden. Wir sind aber der Meinung, daß die Anklage nicht wegen Nahrungsmittelverfälschung, sondern wegen übermäßiger Preissteigerung hätte erhoben werden müssen. Da die Angeklagte für das Pfund zirka 2,70 Mark gezahlt hatte, hätte hier allerdings auch Freispruch erfolgen müssen. Aber es hätte sich hierbei ergeben, durch wieviel Hände die Ware gegangen ist, ehe sie im Kleinhandel zum Verkauf gebracht wurde. Herr Ring hat die Ware vom Königshütter Magistrat gekauft und soll 2,40 Mk. pro Pfd. gezahlt haben. Ob dies wahr ist, können wir nicht behaupten. Da aber das Pfund reines Schweineschmalz 2,60 Mark kostet, in dem Brotaufstrich aber nur 33⅓ Proz. Fettgehalt vorhanden ist, stellt sich der Wert auf 87 Pfennige. Rechnet man noch die Weizengrießmischung hinzu, kommt im allerhöchsten Fall ein Wert von 1 Mark pro Pfund heraus. Da die Stadt Königshütte zum mindesten nur einen geringen Zuschlag genommen haben kann, muß auch der Brotaufstrich, ehe er vom Magistrat in Königshütte angekauft wurde, durch mehrere Hände gegangen sein, und jeder dieser Händler wird noch daran verdient haben.

Die Untersuchung wegen des Brotaufstriches ist durch den Orts-Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen veranlaßt worden, um vor allen Dingen den Zwischenhandel zu treffen.

Beuthen OS., 1. August. Verfaultes Fleisch in die Wurst verarbeitet. Ein ekelerregendes Bild enthüllte am Freitag eine Verhandlung in der Strafkammer gegen die Fleischermeister Stupna aus Beuthen und den Fleischer Emil Hebig aus Roßberg wegen Nahrungsmittelverfälschung und Betrugs usw.

Die Angeklagte S. ist schon fünfmal auf diesem Gebiete vorbestraft, bekam sie zwei Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hat am 17. Februar d. Js. Knoblauchwurst, welche einen stinkigen und fauligen Geschmack hatte, auf dem Wochenmarkte feilgehalten und verkauft. Am 6. März verkaufte sie Rindswurst aus verdorbenem Fleisch. Diese Wurst wurde am 9. März beschlagnahmt und war bereits so faulig, daß sie für die menschliche Gesundheit schädlich war. Der Fleischer H. war wegen Beihilfe angeklagt, indem er die Wurst anfertigte. Durch den Nahrungsmittelchemiker Dr. Schütz und den Polizeiwachtmeister Kotzok wurde eine Revision der Wurstküche vorgenommen. Wachtmeister Kotzok, der als Zeuge vernommen wird, bekundet, er habe in der Wurstküche einen Kessel mit Wurst vorgefunden. Diese war schon schmierig und verfault. Der Kessel, in dem die Wurst gekocht wurde, war voller Schmutz. In einer Ecke standen zwei Fässer mit Därmen, die stinkig und verfault waren. Auch lagen verschiedene Zungen umher, die nicht in eine Wurstküche gehören. Als das Brett auf dem Tische, auf welchem die Wurst gearbeitet wurde, in die Höhe gehoben wurde, fand darunter eine grüne Jauche. Der Sachverständige, Herr Dr. Schütz, gab sein Gutachten dahin ab: Der Zustand der Wurstküche spottete jeder Beschreibung; so unsauber und schmutzig war es darin. Der Geruch hat sich schon auf mehrere Entfernung [illegible] gemacht. In der Wurstküche haben grauenerregende Zustände geherrscht. Der Amtsanwalt beantragte gegen Frau Stupna zwei Monate und gegen Hebig drei Wochen Gefängnis. Das Gericht ist zu der Annahme gelangt, daß die Wurst im höchsten Grade geeignet war, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Die Angeklagte hat die Wurst auf dem Wochenmarkte verkauft, obwohl sie wissen mußte, daß die Wurst in diesem Zustande die Gesundheit schädigen konnte. Der Kessel, in dem die Wurst gekocht wurde, war [illegible], und enthielt alte Wurstreste, die [illegible] und [illegible] waren. — Der Angeklagte Hebig hat Fleisch, das schon einen Stich hatte, zur Wurst verarbeitet, und hat sich der Beihilfe schuldig gemacht. — Die Angeklagte hat aus schnöder Gewinnsucht gehandelt. Das Verfahren der Angeklagten muß öffentlich gebrandmarkt werden. Das Gericht hat gegen die Angeklagte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten erkannt und beschlossen, das Urteil in der „Oberschlesischen Zeitung“ und in der „Oberschlesischen Grenzzeitung“ öffentlich bekannt zu machen. — Hebig wurde wegen Beihilfe zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Was den Rindern von einer gewissen Sorte von Fleischern jetzt manchmal zum Essen zugemutet wird, übersteigt wirklich alle Begriffe. [illegible] sich schließlich ein Käufer noch in [illegible] Weise die bei der menschlichen Nahrung total schädliche Ware zu beschaffen, so kann er sich unter Umständen auf eine [illegible], wenn nicht gar eine Krankheit [illegible]. Aus diesem Grunde sollten wir [illegible] nicht [illegible].

Gleiwitz, 4. August. Kirchenraub in Orzesche. In der Nacht zum 19. Juli ist in die Laurentiuskirche zu Orzesche eingebrochen worden. Das Tabernakel wurde gewaltsam aufgebrochen und daraus ein wertvoller Abendmahlskelch gestohlen. Ferner wurde ein Opferkasten erbrochen und seines Inhaltes beraubt, das Kupfergeld ließen die Diebe zurück. In der Sakristei haben die Täter eine Flasche Meßwein ausgetrunken und einen kleinen Vorhang mitgenommen, in den sie vermutlich den Kelch einpackten.

Cosel OS., 4. August. Bei einem Streit zwischen dem Wehrmann Franz Rygoll vom Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiments 62 und dem Gelegenheitsarbeiter Sobetzko von hier zog ersterer sein Seitengewehr und brachte dem Gegner eine lebensgefährliche Stichwunde bei. Der Verletzte wurde ins städtische Krankenhaus gebracht, R. verhaftet. R. und S. waren gute Freunde, aber dem Trunke ergeben. Gegen R. schwebte ein militärisches Verfahren.

Oppeln, 4. August. Von Zementmassen verschüttet. In der Gogolin-Gorasdzer Zementfabrik ist der 18jährige Arbeiter Wenzel aus Groschowitz ohne Beaufsichtigung und ohne angeleitet zu sein in eine Zementsilo gestiegen und hierbei von den Zementmassen verschüttet worden, sodaß der Erstickungstod eintrat. Wie sich herausstellte, hat der Erstickte kurz vor Beendigung der Schicht die Silostelle bestiegen und ist darum nicht sogleich vermißt worden. Erst am anderen Morgen bei Beginn der neuen Schicht fand man den Verunglückten.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Redaktion der „Volkswacht“.)

Vergeßt auch uns nicht!

Zu den Sorgen der Kriegerfrauen muß ich bemerken: Hat denn schon jemand einmal die Sorgen der Nicht-Kriegerfrauen und Witwen und deren Kinder beleuchtet? Gehet hin und lernet von ihnen, die Ihr zu Friedenszeiten scheel angesehen habt. Wir darben wahrlich mehr. Denn die Armenunterstützung ist sehr knapp bemessen für unsere Kinder! Und so lange die Frau und Mutter noch ein Glied rühren kann, bekommt sie für ihre Person überhaupt nichts. Und wenn eine Frau Armenunterstützung erhält, dann hat sie alles; irgend einen Verein oder sonst eine Stelle für wohltätige Zwecke darf man nicht in Anspruch nehmen. Auch unsere Kinder sind mehr wie zu viel krank. Haben wir doch schon zu Friedenszeiten Jahre hindurch auf dem Platze stehen müssen, wo der Mann hingehört. Da heißt es nicht: bete und arbeite, sondern: hungere und arbeite. Denn an Arbeit hat es mir nie gefehlt, aber an Kraft. Und die gehört vor allen Dingen dazu. So ein Weib ist überhaupt kein Weib, sondern ein Lasttier. Man lebt nicht, man vegetiert nur, bis man liegen bleibt. Und für unsere armen Kinder sind Waisen- und Fürsorgeanstalten genug gebaut. Wenn etwas mehr Menschenliebe existierte, die auf dem Papier so schön aussieht, könnte mancher Witwe und armen Frau ein menschenwürdiges Dasein geschaffen werden, und die Kinder hätten ihre Mutter ein paar Jahre länger. Aber der kaltherzigen Welt ist es gleich, ob eine Mutter stirbt oder zehn. Ich will mit all dem nur gesagt haben, daß wir viel zufriedener sein müssen, ob wir wollen oder nicht, und können uns das noch lange nicht leisten, was sich manche Kriegerfrau mit einem Häuflein Kinder leisten kann. Die Küchenzettel müssen selbstverständlich einfacher ausfallen, da wir doch für schweres Geld das nicht aufbringen können wie die Reichen. Die leiden allerdings noch keine Not, da hat es noch reichhaltige Konservenschränke. Wir müssen uns eben damit abfinden, daß uns das Schicksal stiefmütterlich behandelt hat. Im Grunde genommen könnte ich eine Kriegerfrau noch beneiden.

Nun will ich zum Schluß auch noch meinen Küchenzettel verraten:

Sonntag: Etwas Fleisch mit Suppe oder wenn möglich gebraten.
Montag: Dasselbe vom Sonntag übrigbehalten.
Dienstag: Etwas Gemüse ohne Fleisch.
Mittwoch: Milchreis ohne Butter, die Kinder etwas Zucker.
Donnerstag: Mehlsuppe mit Kartoffeln.
Freitag: Dasselbe.
Sonnabend: Dasselbe. Denn mein Wochenverdienst reicht nur bis Mitte der Woche.

Und wenn die Blicke der Kinder noch sehnsüchtig nach etwas anderem lugen, oder sich nach etwas Gutem sehnen (denn die Gaumen der Kinder sind gleich ob reich oder arm), da werden sie bald von seiten der Mutter in die rauhe Wirklichkeit versetzt. Und langsam von klein an fängt man an, dem Kinde das Entsagen beizubringen. So sieht es bei den Nicht-Kriegerfrauen und Witwen aus.

Verwitwete Frau M. W.

Briefkasten.

F., Michaelisstraße. 1. Sie müssen sich eine neue Karte besorgen und weiter kleben. 2. Schreiben Sie an das Polizei-Präsidium. Der Händler hat volles Gewicht zu geben.

B. W., Oels. Bisher ist F. W. in der Verlustliste nicht aufgeführt.

A. W. Nach unserer Ansicht sind Sie für den Schaden nicht haftbar, da die Maschine verbunden und damit alles geschehen war, um Schaden zu verhüten.

Neusalz a. O., E. G. Ja, gewiß, die Beschlagnahme der Fahrradreifen gilt für alle, auch für fremde Staatsangehörige, die in Preußen und Deutschland wohnen.

E. Z. 51. Ja, schreiben Sie an das Polizei-Präsidium.

Wehrmann 31. 1. Sie können um Stundung bitten. 2. und 3. Das Gnadengesuch kann durch Vermittlung der Vorgesetzten eingereicht werden und zwar möglichst bald. 4. Berufung ist binnen einer Woche nach Verkündung des Urteils einzulegen. 5. Diebstahl beim Militär wird mit mittlerem oder strengem Arrest nicht unter 14 Tagen oder mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft; zugleich kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Ohne Bezugsschein! Ohne Bezugsschein!

Gardinenhaus

Benno Schenk

Tüll-Scheiben-Gardinen . . . . Stück 28 Pf.
Tüll-Etamine-Gardinen . . . . Meter 30 Pf.
Tüll-Gardinen, weiß u. creme Meter 80 Pf.
Fenster 2 Flügel . . . . 3.75 Mk.
Tüll-Stores . . . . 2.75 Mk.
[illegible]-Garnituren . . . . . . 7.— Mk.
Tüll-Bettdecken . . . . 3.— Mk.
[illegible] . . . . Meter 65 Pf.
Steppdecken . . . 3.50, 4, 5, 6, 7 bis 20 Mk.
Eiserne Bettstellen 4.50 6.90 8.90 12.50 55 Mk.

Benno Schenk

Neumarkt 9, 1. Stock, Eingang Ziegengasse.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach [illegible], [illegible]